Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) — Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 195. **Donnerstag, den 21. August 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutschland und Oesterreich.

Die Vorgänge auf dem Balkan in ihrer letzten Phase, insbesondere die Frage des Friedensvertrages, haben bekanntlich innerhalb der großen Mächteverbände eine Verschiedenheit des Standpunktes gezeigt und dargetan, wie man trotz aller Verträge zuweilen eigene Wege geht. Jedenfalls ging aus dem Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Karol einerseits und der Stellungnahme Oesterreich-Ungarns zum Bukarester Frieden auf das deutlichste hervor, daß man in einer der wichtigsten Entscheidungen der Balkanwirren in Wien und Berlin nicht eines Sinnes war, und daß die eigenartige Politik des Grafen Berchtold in der Wilhelmstraße keine Billigung oder Unterstützung fand. Ein derartiges Ereignis muß peinlich empfunden werden, und es deutet darauf hin, daß man sich nicht vorher verständigt hat, sondern auf eigene Faust vorgegangen ist. Der Telegrammwechsel zwischen Berlin und Bukarest wie Athen mag für die Herren in Wien recht schmerzlich gewesen sein, und anfänglich war man auch ganz starr, aber diese kleine Dusche war wohlverdient, denn Graf Berchtold hatte seiner mehrfach bewiesenen Ungeschicklichkeiten während der Balkanwirren eine neue hinzugefügt, indem er für die Donaumonarchie auf Grund des Berliner Vertrages das Revisionsrecht in Anspruch nahm, weil Rußland einen ähnlichen Standpunkt vertrat. Wahrscheinlich glaubte der Leiter der österreichischen Außenpolitik damit einen recht geschickten Schachzug zu tun und Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan wieder in den Vordergrund zu bringen, aber man hat sich dabei recht gründlich in die Nesseln gesetzt, indem Rußland schleunigst abrückte, während die übrigen Mächte überhaupt nicht mitmachten. Das war eine Blamage, wie sie ärger nicht gedacht werden kann, und man ist begreiflicherweise in Wien recht kleinlaut geworden. Anfänglich war man über die Haltung Deutschlands dort recht entrüstet, allmählich sah man aber selbst ein, daß Graf Berchtold übel beraten war, als er sich die Revision vorbehielt, indem er dadurch Rumänien, das so viel zu dem Friedenswerk beigetragen hatte, erneut vor den Kopf stieß. Gleichwohl dürfte der Zwischenfall zu keiner nachhaltigen Verstimmung führen, derartige Meinungsverschiedenheiben pflegen ja vorzukommen. Und nun hat Kaiser Wilhelm die Gelegenheit des Geburtstages seines greisen Verbündeten dazu benutzt, einen Trinkspruch von solcher Herzlichkeit zu halten, daß man in Wien ganz entzückt ist. Wilhelm II. führte dabei aus, daß die Erhaltung des europäischen Friedens nicht zuletzt der Weisheit Kaiser Franz Josephs zu danken sei, und sprach dann im weiteren Verlaufe von dem „alterprobten" Bündnis. Diese Worte haben an der Donau ein freudiges Echo geweckt, und die dort zurückhallenden Stimmen klingen nicht minder herzlich. So sagt das „Neue Wiener Tagblatt": In einem höchst bedeutungsvollen Moment hat Kaiser Wilhelm Worte gefunden, die mächtig hinausdringen und überall den stärksten Eindruck hervorrufen werden. Ueber das Maß der sonstigen herzlichen Reden anläßlich der Geburtstagsfeier unseres Kaisers erhebt sich diesmal der Trinkspruch des deutschen Kaisers zu einer wertvollen Kundgebung voller Kraft, demgegenüber alle Nörgelei all' der Gegner des Dreibundes, die mit selbstgefälliger Freude in den jüngsten Tagen ihre feindlichen Kundgebungen verbreiteten, verstummen müssen. Niemals ist früher, niemals ist deutlicher der große Gedanke der engsten politischen Zusammengehörigkeit Deutschlands und Oesterreichs zum Ausdruck gelangt, und die Zeitumstände erheben die Rede Kaiser Wilhelms zu einer ganz ungewöhnlichen Manifestation, die vor aller Welt Zeugnis ablegen soll, daß die Grundfesten des Bündnisses unerschütterlich sind, und daß trotz der so bewegten Ereignisse der letzten Zeit nichts imstande war, Aenderungen oder Dissonanzen hervorzurufen. Wir in Deutschland wollen bei dieser Gelegenheit aber noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Politik des Grafen Berchtold, so lange er noch am Ruder ist, künftig zweckmäßigere Bahnen einschlägt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der tags zuvor den Ausgrabungsarbeiten auf dem Römerkastell Zugmantel bei Homburg beigewohnt hatte, ließ sich am Mittwoch die Pläne für Erweiterung des Kurparkes von Bad Homburg vorlegen.

Papst und Kaiser. Das „Amtsblatt" des päpstlichen Stuhles veröffentlicht den Brief des Papstes an Kaiser Wilhelm anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums. In dem französischen Text sagt der Papst nach der „Germania": Das glückliche Ereignis der 25jährigen ruhmreichen Regierung E. Majestät ist eine äußerst günstige Gelegenheit, Glückwünsche darzubringen und Wünsche für die Zukunft auszusprechen. Von Freude erfüllt, sendet deshalb der Heilige Vater mitten in der allgemeinen Jubelfeier seine aus tiefstem Herzen kommenden Wünsche, daß Ew. Majestät sich eines langen Lebens voller Ruhm und Erfolgen erfreuen möge. Er bittet zu Gott, dem Urquell aller Macht und aller Souveränität, auf daß er dem Kaiser Glück und Gesundheit gewähre und Friede und Gedeihen für das große Reich, das ihm für so viele Wohltaten Dank schuldet. — Der Papst fügt hinzu, er sei froh, seinen lebhaften Dank dem Kaiser aussprechen zu können dafür, daß er immer von dem Wunsche beseelt gewesen sei, das Wohlergehen seiner katholischen Untertanen zu sichern, deren Treue gegenüber dem Kaiser wohl bekannt sei.

Staatssekretär Krätke hat sich mit Urlaub nach Tirol begeben, Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt Conze ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat in Vertretung des nach den afrikanischen Kolonien abgereisten Staatssekretärs Solf die Leitung des Amtes übernommen.

Der Neubau der „Hohenzollern". Der Ersatzbau für die Kaiserjacht „Hohenzollern", der zurzeit für die 1892 gebaute alte „Hohenzollern" mit einem Kostenaufwande von 10 Millionen Mark gebaut wird, wird bereits im nächsten Jahre vom Stapel laufen. Es ist indessen fraglich, ob das Schiff noch 1914 in Dienst gestellt werden wird. Wahrscheinlich wird der Kaiser seine Nordlandreise im nächsten Jahre noch auf der alten „Hohenzollern" unternehmen. Ueber die Verwendung der alten „Hohenzollern" ist noch keine Bestimmung getroffen. Als Kriegsfahrzeug ist sie veraltet. Sie wird wahrscheinlich 1915 außer Dienst gestellt werden.

Zur Krupp-Affäre. Der Posten des Vertreters der Firma Krupp in Berlin, den der in der Beschaffung von Geheimberichten allzu eifrige Brandt inne hatte, ist vorläufig unbesetzt. Die Nachricht, den Posten Brandts habe der Major a. D. Steinmetz erhalten, der schon seit längerer Zeit in Diensten der Firma Krupp steht, bewahrheitet sich nicht. Major Steinmetz hat vielmehr den Posten übernommen, den Herr v. Metzan, der frühere Berliner Vertreter der Firma Krupp, und derselbe, der dem Abgeordneten Liebknecht Abschriften der Geheimberichte zusteckte, inne hatte.

Regierung und Handwerk. Die „Nordd. Allg. Ztg.", die in diesen Tagen die auf dem Handwerker- und Gewerbekammertag gefallene Behauptung als unberechtigt zurückwies, daß die ausführenden Behörden sich um die Ministerialerlasse über den Handwerkerschutz nicht kümmerten, beschäftigt sich heute mit einer an ein Berliner Lokalblatt gerichteten Zuschrift aus Handwerkerkreisen, in der ihrer Quelle der Vorwurf der Wellfremdheit gemacht wird. Sie schreibt u. a.: Daß in Einzelfällen der Geist der neuen Anordnungen bei dem einen oder anderen der betreffenden Beamten noch nicht durchgedrungen ist, mag zutreffen und ist von uns auch nicht als unmöglich bezeichnet worden. Unberechtigt aber ist, diese wenigen Fälle zu verallgemeinern und der großen Zahl von ausführenden Beamten, die mit vielem Verständnis und großem Wohlwollen den in einzelnen Fällen schwierigen Handwerkerschutz ausüben, den Vorwurf der Pflichtwidrigkeit zu machen.

Kontroll-Versammlungen. Der Wunsch, statt der beiden jährlich stattfindenden Kontrollversammlungen für Reservisten und Ersatzreservisten nur eine vorzunehmen, ist, wie öfters von Regierungsseite im Reichstag erklärt worden ist, im Interesse der militärischen Organisation nicht erfüllbar. Doch haben die seinerzeit angekündigten Erleichterungen im Kontrollversammlungswesen insofern ihre Verwirklichung gefunden, als in Fabrikbetrieben mit großer Arbeiterzahl die Versammlungen auf dem Gebiet der Betriebe abgehalten werden, so daß für die Angestellten weniger Belästigung entsteht und Zeit gespart wird, was den Interessen des Geschäftslebens jedenfalls sehr entspricht. Im übrigen bleibt es auch in Zukunft bei dem bisher. Modus d. Kontrollversammlungen.

Deutschlands Fernbleiben von San Franzisko ist in den Vereinigten Staaten richtig gewürdigt und lediglich auf unpolitische, wirtschaftliche Gründe zurückgeführt worden. Einmal mußte der Anfang gemacht werden, so heißt es in einer Zuschrift an die „Magdeb. Ztg.". Die deutsche Industrie ist schon seit Jahr und Tag ausstellungsmüde, hat aber schließlich noch immer aus politischen Rücksichten die Opfer gebracht. Diese sind groß und betrugen in den letzten Jahrzehnten zwischen 2 bis 5 Millionen, in San Franzisko würden sie mindestens 5 Millionen betragen haben. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß viele Zollsätze des neuen amerikanischen Tarifentwurfs direkt deutschfeindlich sind. Auf deutsche Bücher z. B. sollen als Eingangszoll 15 pCt. des Wertes erhoben werden.

Die polnischen Widersetzlichkeiten. Die Polen haben den im September in Aussicht genommenen Besuch des Kaisers zum Anlaß einer besonders scharf betriebenen Opposition genommen. Mit Entrüstung wurde die Einladung zur Teilnahme am feierlichen Empfang des Kaisers abgewiesen; es fiel das Wort, „es sei eine Frechheit, die Polen als deutsche Bürger anzureden". Augenblicklich wird eifrig dafür agitiert, gerade beim Kaiserbesuch den unversöhnlichen Standpunkt besonders zu betonen. Die Polen fühlen sich! Und sie können es von ihrem Standpunkte aus auch. Ihr Landbesitz sowohl in der Provinz Posen und Westpreußen als auch neuerdings in Ostpreußen hat erheblich zugenommen. Waren doch nach dem Verwaltungsbericht des Kreises Osterode, Ostpreußen, für das Jahr 1912 bis zum Jahre 1911 im dortigen Kreise 170 Besitzungen mit 5436 Hektar in polnische Hand übergegangen. Im Jahre 1912 sind hinzugekommen 9 Besitzungen mit 284 Hektar, so daß jetzt insgesamt 179 Besitzungen mit 5720 Hektar in polnischer Hand sind. Umgekehrt hat ein Uebergang aus polnischer in deutsche Hand nicht stattgefunden.

Krankenkassen und Wohnungsfrage. Ob der Beschluß der Breslauer Tagung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, die Wohnungen der Kranken durch Beamte inspizieren zu lassen, im gewünschten Sinne ohne Schwierigkeiten wird ausgeführt werden können, muß die Zukunft lehren. Es fehlt nicht an Stimmen, die darauf hinweisen, daß, wenn die Beaufsichtigung der Wohnungen einseitig gehandhabt wird, leicht Reibungsflächen zwischen Hausbesitzern und Mietern geschaffen werden können. In der Hauptsache bezweckt aber die Wohnungskontrolle, daß die Wohnung eines Kranken nach den Regeln der Hygiene instand gehalten wird. Es gibt leider noch immer genug Kranke, denen gesagt werden muß, daß reine Luft und Sauberkeit in der Wohnung Grundbedingungen zum Gesundwerden sind.

Oesterreich-Ungarn.

Ein politisches Duell. Ein Duell unter schwersten Bedingungen wird zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza und dem Grafen Pallavicini stattfinden. Beide Staatsmänner haben sich infolge des Lukacz-Desy-Prozesses verfeindet. Dieser Prozeß entstand, als der Abgeordnete Desy den früheren Minister Lukacz den „größten Panamisten des Jahrhunderts" nannte, und als im Laufe des Prozesses die Behauptung, der Minister habe amtliche Gelder zu Wahlzwecken verwendet, als wahr erwiesen wurde. In diesen Prozeß nun soll Graf Tisza in unzulässiger Weise eingegriffen haben. Der Graf hat die Behauptung mit Entrüstung zurückgewiesen. Die Behörden sind bemüht, das Duell unmöglich zu machen.

Frankreich.

Zur Hebung der Geburtenziffer. Das zur Hebung der Geburtenziffer erlassene Gesetz auf Unterstützung kinderreicher Familien enthält folgende Ausführungsbestimmungen: Jedes Familienoberhaupt, das mehr als drei Kinder zu ernähren hat, hat nach der Geburt des vierten Kindes das Anrecht auf öffentliche Zuweisung, wenn er seine Bedürftigkeit nachweist. Verlieren die Kinder den Vater und fallen sie der Mutter zur Last, dann beginnt die Unterstützung bereits nach dem zweiten Kinde. Ein Witwer hat zum dritten Kinde den Anspruch auf Beihilfe. Der Staat verpflichtet sich, eine Unterstützung bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zu gewähren, wenn das Kind in das Erwerbsleben eintritt. Die Höhe der Unterstützung wird für die einzelnen Gemeinden von dem zuständigen Gemeinderat festgesetzt. Sie ist in großen Städten höher als in Landorten. 60 Fr. soll der mindeste und 90 Fr. der höchste Betrag pro Jahr und Kind sein. Die Unterstützung wird halbmonatlich ausgezahlt.

England.

Staatliche Flugzeuge in England. Das englische Kriegsministerium beabsichtigt, die Flugzeugwerkstätten des kürzlich tödlich verunglückten bedeutendsten englischen Aviatikers Cody käuflich zu erwerben und in eigener Regie weiterzuführen. Es wäre dies der erste Schritt zur Verstaatlichung des Flugwesens. Allerdings steckt die Aviatik in England noch in den Kinderschuhen.

Italien.

Die kommenden Kammerwahlen. Bei den bevorstehenden Kammerwahlen bildet die Agitation in der Frage der Ehescheidung einen großen Faktor. Von 2000 Kandidaten haben sich bisher 650 für die gerichtliche Ehescheidung und 165 dagegen ausgesprochen. Die Regierung beharrt auf ihrem früher eingenommenen neutralen Standpunkt.

Eine Sensationsmeldung. Die Turiner „Stampa" veröffentlicht eine Sensationsmeldung, wonach der Graf von Turin, bekanntlich ein Vetter des Königs Viktor Emanuel, Fürst von Albanien werden und sofort nach seiner Erwählung eine österreichische Erzherzogin heiraten solle. Wenn wider Erwarten die diplomatischen Verhandlungen über diesen Plan scheiterten, werde ein deutscher Prinz die Fürstenkrone Albaniens erhalten.

Spanien.

Die Spanier in Marokko. Die ernsten Kämpfe der Spanier mit den Kabylen dauern an; der Draht meldet: In einem lebhaften Gefecht wurden ein Leutnant und zwei Mann getötet und drei verwundet. Der gefallene Offizier ist der Sohn des Generals Ochando. Da die Rebellen in beträchtlicher Stärke den Kampf fortsetzten, mußte General Berenguer fast die ganze verfügbare Kavallerie aussenden, um die Toten zu bergen.

Vereinigte Staaten.

Zuspitzung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen. Der Präsident der Republik Mexiko, General Huerta, hat das Anerbieten der nordamerikanischen Union, vermittelnd in den Streit der Parteien einzugreifen, nicht nur rundweg abgelehnt, sondern in der Form eines Ultimatums noch die Forderung sofortiger Anerkennung gestellt, widrigenfalls die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten unverzüglich abgebrochen werden würden. Der Präsident der Union hatte dem General Huerta geraten, abzudanken, und eine neue Präsidentschaftswahl vornehmen zu lassen. General Huerta muß sich sehr sicher fühlen, daß er dem großen nördlichen Nachbar so energisch entgegentritt. Den Vereinigten Staaten, die den ganzen Süden gegen sich aufbringen würden, wollten sie kriegerisch gegen Mexiko vorgehen, wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als Herrn Huerta anzuerkennen. Ganz ohne ein bißchen Blamage ist das nach den tönenden Worten, die bisher von Washington aus gesprochen wurden, allerdings nicht mehr möglich.

Deutscher Katholikentag

Am Mittwoch fand zunächst eine große Missionsversammlung statt, die den Zweck hatte, das Missionswesen im katholischen Volke populär zu machen. In der gleichzeitig abgehaltenen vierten geschlossenen Versammlung wies zunächst der Abg. Porsch die Beschuldigung eines Pariser Blattes zurück, gelegentlich der Kranzniederlegung durch katholische Studentenvereine habe ein Student in seiner Ansprache heftige Ausfälle gegen Frankreich und Napoleon gemacht. An dieser Beschuldigung sei kein wahres Wort, sie sei eine blanke Erfindung. Dann begründete Abg. Pieper seinen Antrag über die Fürsorge für zuziehende. Redner wies auf die großen Verluste hin, die dem katholischen Volksteil aus der Wanderung Jugendlicher vom Land in die Stadt oder von Stadt zu Stadt erwüchsen, und forderte katholische Zentralstellen, die sich mit Hilfe der Meldeämter der zuziehenden Katholiken anzunehmen, sie den Ortsgeistlichen zuzuführen und für ihre Aufnahme in kirchlichen Vereine zu sorgen hätten. Ferner wird Aufklärungsarbeit auf dem Lande, Warnung vor leichtsinnigem Verlassen der Heimat, Belehrung über die Berufswahl, endlich auch die Gründung von Ledigenheimen und der Nachweis einwandfreier Wohnungen und Kosthäuser empfohlen.

Die Lage der Türkei.

Man darf es der Türkei glauben, daß sie nur den südlichen Teil Adrianopels mit dessen Heiligtümern zurückerhalten will, auf den nördlichen Stadtteil, die eigentliche Festung, jedoch ebenso bereitwillig verzichtet, wie auf das von ihr notgedrungen besetzte Gebiet am westlichen Maritza-Ufer. Das Verlangen der Türkei, ihre in bulgarischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen zu befreien und die in den neuen bulgarischen Grenzgebieten wohnenden Glaubensgenossen zu schützen, ist jedenfalls begreiflich. Gleichwohl werden die weiteren militärischen Aktionen, obwohl sie nur vorübergehender Natur sein sollen, von einigen Großmächten als Herausforderung aufgefaßt. Der russische Minister des Auswärtigen, Sasonow, teilte laut „Voss. Ztg." dem türkischen Botschafter in Petersburg mit, daß Rußland gegen den türkischen Vormarsch auf dem rechten Maritza-Ufer die allerentschiedensten Maßregeln ergreifen wird. Die Lage wird in Petersburg als sehr ernst, die Meldung von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Petersburg und Konstantinopel jedoch als verfrüht bezeichnet.

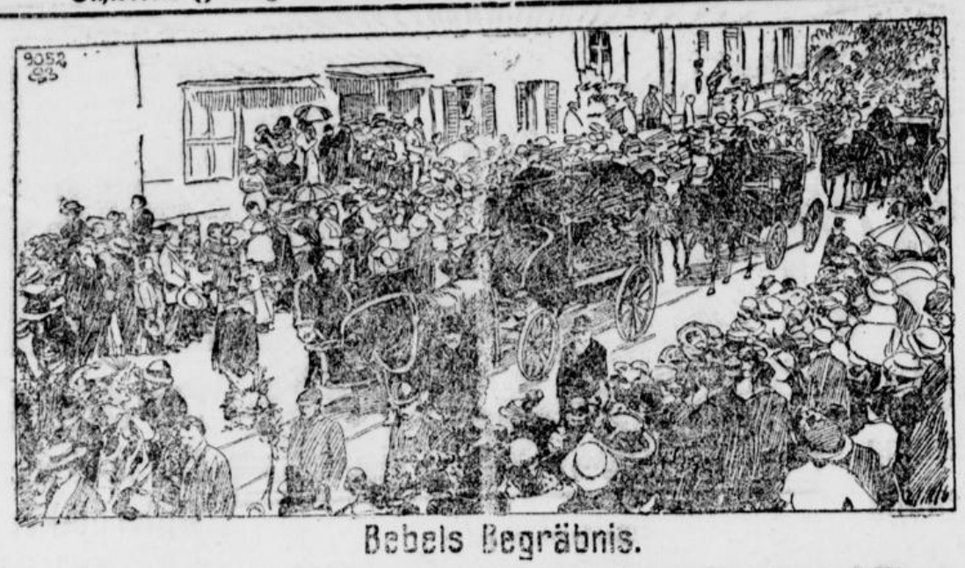
Die Sofioter Meldungen über ein gemeinsames Vorgehen von Türken und Griechen bedürfen noch der Bestätigung. Daß noch räumen die Griechen alle von ihnen besetzten Gebiete Thraziens und übertragen den militärischen Schutz, bis zum Erscheinen bulgarischer Truppen, das sich notgedrungen verzögert, den Türken. Eine neuliche Konstantinopeler Meldung erklärte klipp und klar, daß dahingehende Wünsche Griechenlands von der türkischen Regierung mit dem Hinweis auf die aus solcher zeitweisen Besetzung möglicherweise entstehende Konfliktsgefahr abgelehnt wurden. Daß es den Griechen recht wäre, an der Aegäischen Küste statt der Bulgaren die Türken als Nachbarn zu erhalten, die gegebenenfalls leichter zu entfernen und über Konstantinopel hinaus auf das asiatische Abenteil abzuschieben wären, ist begreiflich.

Eine Untersuchung der Balkanmetzeleien und der wirtschaftlichen Folgen des Krieges wird ein Ausschuß vornehmen, der sich auf Anregung der Carnegie-Gesellschaft für den nationalen Frieden soeben in Paris bildete.

Aus Stadt und Umgebung.

Lüftet die Zimmer!

Alle Zimmer sind zu lüften, jeden Tag, besonders aber die Schlafzimmer nochmals vor dem Schlafengehen. Das Schlafen bei offenen Fenstern braucht man gerade nicht zu befürworten, es schadet aber nichts, wenn man im Nebenzimmer die Fenster und die Verbindungstür zum Schlafzimmer geöffnet läßt. Im Winter ist das Lüften weniger notwendig als im Sommer. Es erklärt sich dies aus den verschiedenen Gewichtsverhältnissen von kalter und warmer Luft. Bei jeder Oeffnung der Tür dringt unten ein kalter Strom Luft ins Zimmer, für den die gleiche Menge warmer Stubenluft oben wieder hinausströmt. Außerdem dringt durch die Fensterritzen, wie man sich leicht überzeugen kann, beständig kalte Luft ins Zimmer; auch diese verdrängt eine gleiche Menge verbrauchter Luft. Endlich vollzieht sich auch durch die Wände der Zimmer, sofern sie nicht mit Oelfarbe angestrichen sind, ein Luftwechsel, denn die allermeisten Körper sind porös, also luftdurchlässig. Der belebende und erfrischende Teil der Luft ist der Sauerstoff. Wo dieser aber durch giftige Kohlensäure, die man ausatmet und ausdünstet, beeinträchtigt, durch Atmungsschalen verunreinigt und verdorben ist, da kann er nicht in vollem Maße zur Geltung kommen, und das Blut- und Nervenleben, und somit auch die geistige Kraft leiden darunter. Willst du also deine Arbeitslust und -kraft nicht bald erlahmen sehen, willst du keine Kopfschmerzen, keine Langeweile, keine üble Laune haben, alles Zeichen von Mangel an Sauerstoff im Blute, so sorge stets für frische Luft in den Räumen, in denen du deine Zeit zu verbringen hast.



Bebels Begräbnis.

** **(Postalisches für Reisende.)** Es ist unter den Reisenden nicht genug bekannt, daß man Briefmarken und Postkarten auch im Bahnpostwagen erhalten kann. Ferner werden auch Telegramme von den Bahnposten angenommen. Die in diesen Wagen zur Auflieferung kommenden Telegramme sollen in der Regel mit Freimarken beklebt sein, deren Betrag der Telegrammgebühr entspricht, und sollen durch den Briefeinwurf an den Postwagen aufgegeben werden. Das Telegramm kann aber auch auf eine Postkarte geschrieben werden; diese muß aber die Bezeichnung „Telegramm" tragen. Außerdem werden Telegramme auch durch das Fenster oder die Türe des Postwagens angenommen, sofern die Dauer des Aufenthaltes dies gestattet. Dann sind die Gebühren in bar zu entrichten und genau abzuzählen. Die Bahnposten übergeben diese Telegramme der nächsten Telegraphenanstalt des Reiches oder der Bahn zur Weiterbeförderung. — Jedenfalls ist diese Einrichtung eine bedeutende Erleichterung für die Reisenden.

** **(Das Wegwerfen von Obstresten)**, besonders von Obstkernen und Bananenschalen, sowie von schlechten Früchten kann man jetzt wieder in erhöhtem Maße beobachten. Besonders an Markttagen hat man reichlich Gelegenheit, zu sehen, wie bald hier, bald dort jemand auf die Obstabfälle tritt und ausrutscht. Ein- für allemal sollte das Wegwerfen solcher Reste verboten werden.

** **(Einen schweren Unfall)** erlitt gestern morgen der an dem Platzschen Neubau an der Hörder Straße beschäftigte Handlanger Gust. Höpfner aus dem Senningsweg. Der Draht eines Aufzuges war gerissen, hatte sich über den Leitungsdraht der Straßenbahn gelegt und wurde infolgedessen mit elektrischer Energie geladen. Als H. nun den Draht wieder entfernen wollte und diesen mit der Hand berührte, blieb er mit derselben an dem Draht hängen und verbrannte sich die Hand derart schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

** **(Fahrradmarder.)** Dem Metzgermeister Op den Winkel wurde gestern morgen ein Fahrrad aus dem Hausflur gestohlen. Später bemerkte ein leicht erkrankter Lehrling des O., der mit einem Freunde einen Spaziergang nach der Ruhr machte, wie sich zwei Burschen unter der Ruhrbrücke mit einem Fahrrade zu schaffen machten. Er erkannte das gestohlene Rad sofort wieder, und die Diebesbeute wurde den Spitzbuben abgenommen. Leider sind die Diebe unerkannt entkommen.

** **(Liederabend der „Ruhrtaler".)** Der gestrige Liederabend der „Ruhrtaler" im Hotel Jungesblut, zu welchem das Iserlohner Musik-Quartett den instrumentalen Teil stellte, erfreute sich eines solch starken Besuches, daß mancher Besucher mit einem bescheidenen Stehplätzchen sich begnügen mußte. Die einzelnen Darbietungen, sowohl die Chöre wie auch die Solovorträge des Herrn Schäfer fanden wohlverdienten Beifall; auch herrschte über die Leistungen des Musikquartetts nur eine Stimme der Anerkennung. Hoffentlich erfreut uns die Sängerschar recht bald wieder mit einer so wohlgelungenen Veranstaltung.

** **(Puppchen)**, dieses neueste Machwerk von Jean Gilbert, deren „herrliche" Melodien zurzeit die Spatzen von allen Dächern pfeifen, ist jetzt auch in unserer Stadt im „Reiche des Wassers" glücklich zur Aufführung gebracht. Die von ihren früheren Gastspielen hierselbst bestens bekannte Theatergesellschaft Schneider hatte es unternommen, das hiesige Publikum mit diesem Geistesprodukt des fruchtbaren modernen Tondichters bekanntzumachen. Schade um die große Mühe, die seitens der Gesellschaft, welche uns im Frühjahr dieses Jahres eine Anzahl sehr guter Vorstellungen bot, auf die Einstudierung dieser „Operette" verwandt worden war. Von einer eigentlichen Handlung kann in dem Stück absolut keine Rede sein; einige alberne Witze und oberfaule Kalauer, verschiedene Zweideutigkeiten und wilde Apachen- und Bärentänze bilden den Kern des Inhaltes, für den die bekannte Firma Kraatz und Kneen verantwortlich zeichnet. Hierzu hat nun Gilbert eine Musik geschrieben, für welche die Bezeichnung oberflächlich und fade noch viel zu gelinde ist. Bis zum Ueberdruß mußte das Publikum die Hauptschlager, vor allem das „wunderbare" Lied von dem Augenstern über sich ergehen lassen; es zeugt von sehr großem musikalischen Verständnis, wenn man diesen albernen Melodien, in denen der Gassenhauerton nur zu gut getroffen ist, Geschmack abgewinnen kann. Da gefällt uns der Gilbert der „Polnischen Wirtschaft" oder der „Modernen Eva" bedeutend besser, wenn es sich auch hier um sehr leichte Ware handelt. Hoffentlich wird die Gesellschaft Schneider, deren gesangliche und darstellerische Leistungen auch gestern wieder auf gewohnter Höhe standen, von einer Wiederholung dieses „Kunstwerkes" Abstand nehmen; für Schwerte genügt diese eine Aufführung. Der Besuch ließ trotz der vielen Freikarten, die seitens der Direktion verteilt waren, sehr zu wünschen übrig; der große Saal wies zahlreiche Lücken auf. — Daß wir mit unserm Urteil über „Puppchen" nicht allein dastehen, beweist der Umstand, daß die Posse auch an vielen anderen Orten, u. a. in Hörde und Oelde, schlankweg abgelehnt wurde. In letzterer Stadt verließ das Publikum bereits nach dem zweiten Akt wie ein Mann das „Puppchen", welche Haltung ihm aus Kissingen folgende Anerkennung einbrachte: „An die Herren und Damen von Oelde z. H. des Magistrats Oelde. Wie wir den Blättern des In- und Auslandes entnehmen, hat das Publikum von Oelde bei der Aufführung der sogen. Posse „Puppchen" nach dem 2. Akte das Theater wie ein Mann verlassen. Das Oelder Publikum hat dadurch gegenüber diesem an geistigem Tiefstand nicht zu überbietenden Machwerk einen so gesunden Sinn betätigt, und sein Kunstverständnis hat sich dadurch vor dem der Residenzstadt Berlin so vorteilhaft ausgezeichnet, daß es öffentliche Anerkennung verdient, die wir ihm hierdurch aussprechen. Wir ersuchen den Magistrat, diese unsere Sympathiekundgebung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Einwohnerschaft zu bringen. Kissinger Kurgäste.

** **(Ein frecher Diebstahl)** wurde heute nacht bei dem Fabrikarbeiter Ehrenberg in der Fleitmannstraße verübt. Nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe ist man in ein Zimmer eingedrungen und hat 4 Paar fast neue Schuhe aus demselben gestohlen. Von dem frechen Spitzbuben fehlt noch jede Spur.

** **Lichtendorf**, 20. Aug. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf Zeche „Margarete". Der Arbeiter Brauckhoff vom Eichholz wurde in der Grube der Zeche von einem Pferde so schwer getreten, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und dem Krankenhause zugeführt werden mußte, wo er inzwischen gestorben ist.

** **Drüpplingsen**, 21. Aug. (Neuer Kriegerverein.) Dem hiesigen militärischen Verein „Kameradschaftliche Vereinigung" ist vom Landeskriegerverband die Genehmigung erteilt, den Namen „Krieger- u. Landwehr-Verein" zu führen.

** **Schüren**, 20. Aug. (Festgenommen) und in das Amtsgerichtsgefängnis in Hörde eingeliefert wurde ein Bergmann von hier, dem Vergehen gegen § 218 des Strafgesetzbuches zur Last gelegt werden. In fünf Fällen soll der Verhaftete bereits überführt sein.

** **Holzwickede**, 20. Aug. (Abgestürzt.) Montag nachmittag stürzte ein Gehilfe des Dachdeckermeisters Cremer, welcher gegenwärtig mit Teeren der hiesigen Umladehalle beschäftigt ist, von dem Dache auf eine Schienenkante. Der Schwerverletzte wurde in das katholische Krankenhaus in Unna transportiert.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 20. Aug. (Sankt Bürokratius auf dem Flügelrade.) Vor einiger Zeit hatte ein in der Nähe Dortmunds wohnender Kötter von einem Bauer im Münsterländischen ein tragendes Mutterschwein gekauft. Die Schweinemama wurde ihres Zustandes wegen fürsorglich in einer großen Kiste verstaut und auf die Reise geschickt. 24 Stunden später langte die Sendung auf dem Bahnhofe an und wurde von zwei Gepäckträgern in Empfang genommen. O Wunder — als die beiden Jünger des Flügelrades in die Kiste schauten, mußten sie feststellen, daß statt des einen auf dem Frachtbriefe vermerkten Schweines deren sieben angekommen waren. Kein Zweifel — das eßbare Borstentier hatte seine Reisekiste unterwegs zum Wochenbett gemacht und sich selbst um sechs rosige Ferkelchen vermehrt. Soweit war die Sache ganz in Ordnung; die beiden Beamten weigerten sich aber, dem Empfänger die Kiste auszuliefern, da „laut Reglement" nur das verabfolgt werden darf, was auf dem Frachtbriefe vermerkt war, in diesem Falle also „1 Schwein", und sieben waren doch angekommen! — Nach drei Stunden war ein höherer Beamter zur Stelle, der die schlimme Sache schnell erledigte.

* **Lünen-Süd**, 20. Aug. (Ueberfahren) wurde hier gestern nachmittag auf der Jägerstraße ein 6jähriger Knabe. Der Junge hatte sich auf die Deichsel eines angekoppelten Fuhrwerks gesetzt und ist von dem Anhängewagen überfahren worden. An den Verletzungen ist das Kind gestorben.

* **Lüdinghausen**, 20. Aug. (Ein hübscher Gedanke.) Die Bewohner der Stadt Lüdinghausen wollen zur Erinnerung an die gute alte Zeit der Ackerbürger einem Kuhhirten ein Denkmal errichten. Man kam auf den Gedanken dieser Ehrung, nachdem ein großer Weidekomplex von den Interessenten an die Stadt verkauft worden und damit auch die Gestalt des Gemeinhehirten verschwunden war. Der Bildhauer L. Baumeister hat auf Veranlassung der Bürgerschaft ein Modell zu einem Denkmal für einen Kuhhirten entworfen, das diesen im Kittel, den Peitschenstiel unter dem linken Arm, die Peitsche um die Schulter geschlungen, zeigt, wie er ruhig, etwas vorgebeugt, in Holzschuhen seines Weges schreitet, dabei die rechte Hand leicht an die Hosentasche gestützt. Ein Relief am Sockel stellt das Austreiben der Kühe aus den einzelnen Häusern dar.

* **Brilon**, 20. Aug. (Von einem Bullen lebensgefährlich verletzt.) Als der Bullenhalter Jacobi einen Bullen von der Weide holte, wurde er plötzlich von dem wildgewordenen Tiere angegriffen und furchtbar zugerichtet; u. a. wurden dem J. sechs Rippen eingetreten. Es ist fraglich, ob der Schwerverletzte mit dem Leben davonkommt.

* **Bocholt**, 20. Aug. (Beim Rettungswerk verunglückt.) Gestern abend kurz vor 7 Uhr ereignete sich in der Nähe der Scheerstraße auf dem Mühlenweg ein schwerer Unglücksfall. Der Fuhrmann Ridder, der bei dem Händler Rappers beschäftigt war, bemerkte, wie ein kleines Kind vor das Fuhrwerk lief und in Gefahr stand, überfahren zu werden. Ridder sprang hinzu, um das Kind zu retten. Er kam jedoch zu Fall und wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und sofort getötet. Ridder war verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind.

* **Langendreer**, 20. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf der Zeche Mansfeld war heute morgen der Schachthauer Adam Ostrieg, Mansfelder Straße 19 hierselbst wohnhaft, im Schacht mit Arbeiten beschäftigt, als ein Stein von oben herabfiel, eine Bretterbühne durchschlug und O. auf den Kopf traf. Man schaffte den Verletzten zum hiesigen Krankenhause, wo sich eine Zertrümmerung der Schädeldecke herausstellte, an dessen Folgen er kurz nach der Einlieferung verstarb. Der Verunglückte steht in den mittleren Jahren und ist verheiratet.

* **Essen**, 20. Aug. (Kind ausgesetzt.) Am Samstag abend fanden Vorübergehende in der Einfahrt des Hansahauses an der Schillerstraße ein 1—2 Tage altes Kindchen, das in ein hellgraues Wolltuch eingewickelt war. Ueber die Herkunft des Kindes und der Rabenmutter ist nichts bekannt.

* **Essen**, 20. Aug. (Wegen Untreue) verurteilte heute vormittag die 2. Ferienstrafkammer den Kaufmann Wilh. Wohlsein aus Essen-West, früher Vorsitzender, seit 1905 Kassierer für das Kartell der freien Gewerkschaften, zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten auf die Untersuchungshaft. Wohlsein war geständig, im Laufe der Jahre 11 700 Mark von ihm eingezogene Gewerkschaftsgelder veruntreut zu haben.

* **Essen**, 20. Aug. (Im Schwimmbassin gestorben.) In der Gladbecker Badeanstalt sprang der Lehrling Simon in das Schwimmbassin. Er kam nicht mehr zum Vorschein und konnte nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

* **Remscheid**, 20. Aug. (Um dem Kostgängerwesen) in Remscheid zu steuern, soll hier demnächst mit finanzieller Unterstützung der Bergischen Stahlindustrie, der Mannesmann-Röhrenwerke, des Alexanderwerkes und anderer industrieller Werke ein Ledigenheim errichtet werden, um unverheirateten Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, gesunde, gemütlich eingerichtete und sittlich einwandfreie Wohnungen mit Kost preiswert zu erhalten.

* **Düsseldorf**, 20. Aug. (Bau-Unglück) Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stürzte auf dem Neubau einer Reitbahn an der Nordstraße ein Teil des bis zum zweiten Stockwerk hochgeführten Mauerwerks ein. Sechs von den an dem Bau beschäftigten Arbeitern wurden unter den Trümmern begraben. Die alsbald herbeigeholte Feuerwehr konnte die Verletzten befreien. Von den Verunglückten sind fünf, darunter ein 67 Jahre alter Maurer, lebensgefährlich verletzt; einer davon, der 29jährige Maurer Emil Herberich, ist gestorben.

* **M.-Gladbach**, 20. Aug. (Beim Stehlen schwer verunglückt.) In der vorletzten Nacht drangen hier zwei Diebe in einen Fabrikraum ein, um Metalle zu stehlen. Dabei erbrachen sie auch den verschlossenen Kasten der elektri-

Krankenfürsorge in Westdeutschland.

Wie auf sozialem Gebiete, so ist auch hinsichtlich der Krankenfürsorge in den letzten Jahrzehnten ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen, und gerade Westdeutschland steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Zahlreiche Krankenkassen haben sich gebildet, teils freiwillig, teils infolge der gesetzlichen Vorschriften, und im Zusammenhang damit hat die ärztliche Fürsorge eine ganz beträchtliche Ausdehnung gewonnen. Dies hat naturgemäß auch eine bedeutende Zunahme der Heilanstalten mit sich gebracht, und es kann dabei als ganz besonders erfreulich bezeichnet werden, daß deren Vermehrung noch über die der Bevölkerung weit hinausgeht. In den letzten 35 Jahren betrug der Bevölkerungszuwachs 50 pCt., während die Zahl der Heilanstalten auf nicht weniger als 200 pCt. gestiegen ist. Nach einer kürzlich erschienenen Statistik befinden sich in der Rheinprovinz gegen 460 Anstalten mit über 40 000 Betten. Die Durchschnittszahl schwankt allerdings in den einzelnen Regierungsbezirken. In denen von Trier und Aachen kommen auf 10 000 Einwohner nur 42 Betten, während im Regierungsbezirk Köln nicht weniger als 80 zur Verfügung stehen, eine Zahl, die in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Krefeld auf 53 Krankenbetten zurückgeht. Namentlich in den Provinzen Ostwestdeutschlands ist es also im Rheinland damit gut bestellt, und selbst unsere minder versorgten Regierungsbezirke übertreffen beispielsweise die Oberschlesiens, wo für 10 000 Einwohner nur 26 Krankenbetten bereitstehen. Auch in der Zahl der Verpflegten steht die Rheinprovinz gegenüber anderen Gegenden Deutschlands bei weitem voraus. In einem der letzten Jahre wurden nicht weniger als 9,7 Millionen Verpflegungstage mit über eindrittel Millionen Personen gezählt. Trotz dieser Höhe wird man hoffentlich bei uns auf diesem Gebiete nicht halt machen, denn hier kann nicht genug geschehen.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 20. Aug. (Die hiesige Strafkammer) verurteilte den früheren Polizeikommissar Heide aus Hörde wegen Mißhandlung zu 75 Mark Geldstrafe. Heide hatte einem Angeschuldigten, der erst nach längerem Verhör ein Geständnis ablegte, bei der Vernehmung eine Ohrfeige gegeben.

* **Dortmund,** 20. Aug. (Neue Straßenbahn.) Nach langer Verzögerung kann nun endlich die Straßenbahn Dortmund—Aplerbeck durch Einführung in Aplerbeck fertiggestellt werden. Die in den letzten Wochen auftretenden Schwierigkeiten lagen in dem Widerstand, den die Phönix-A.-G. in Hörde der Ausführung der Niveaukreuzung über ihre Verbindungsbahn zu den Zechen „Schleswig" und „Holstein" leistete. Die Arbeiten wurden u. a. dadurch verhindert, daß vom vergangenen Samstag bis Sonntag eine Lokomotive des Phönix an der Kreuzungsstelle „mit entsprechender Order" aufgestellt blieb, so daß die neue Kreuzung nicht eingebaut werden konnte. Die Schwierigkeiten sind jetzt als behoben anzusehen, da der Phönix-A.-G. gestern die Entscheidung des Ministers, die von der Stadt angerufen worden war, zugestellt worden ist.

* **Hagen,** 20. Aug. (Einen etwas ungewöhnlichen Geburtsort) hatte sich vor einigen Tagen eine Katze in der Donnerkuhle für ihre Jungen ausgewählt. Während sich die Herrin nachmittags in die Stadt begeben hatte, schlüpfte die Katze in den versehentlich offen gelassenen Kleiderschrank, riß einen an einem Haken hängenden Damenhut herunter, drückte ihn in eine Ecke und schenkte in ihm fünf jungen Kätzchen das Leben. Als abends die Hausfrau zurückkehrte und ihre Kleider wieder in den Kleiderschrank hängen wollte, verwehrte ihr die Katze wild fauchend jede Annäherung. Ihr erster Schrecken über den wenig freundlichen Empfang wich bald dem Aerger angesichts des verdorbenen teuren Hutes, der aber auch wieder einer milderen Auffassung der Sachlage in Hinsicht auf die treue Mutterliebe des Tieres Platz machte.

* **Gelsenkirchen,** 20. Aug. (Eine unliebsame Entdeckung.) Hier sollte eine Frau aus Buer-Resse beerdigt werden. Zahlreiche Verwandte, sowie viele Leidtragende hatten sich eingefunden und, wie üblich, verlangten die Angehörigen noch einmal die Verstorbene zu sehen. Die Frau war in einem hiesigen Krankenhause gestorben und man hatte den Sarg von dem Krankenhause nach der Wohnung der Angehörigen geschafft. Als nun der Sarg wieder geöffnet wurde, lag neben der Leiche der Frau noch die Leiche eines fremden Kindes. Man benachrichtigte sofort das Krankenhaus, das die nötige Nachforschung in die Wege leitete.

* **Essen,** 20. Aug. (Der tödliche Fußtritt.) In Stoppenberg ist gestern der Schüler August Stister an den Folgen eines Fußtrittes gestorben, den er vor einigen Tagen von einem Mitschüler erhalten hatte.

* **Berge-Borbeck,** 20. Aug. (Vierlinge), einen Knaben und drei Mädchen, hat die Ehefrau Löfing in der Lehrstraße ihrem Manne beschert. Mutter und Kinder sind alle wohlauf.

* **Elberfeld,** 20. Aug. (Seit 23 Jahren verschollen) war der damals in Elberfeld amtierende königliche Notar Sondag. Nach Veruntreuung von Hypotheken- und Mündelgeldern im Betrage von über 200 000 Mark war er flüchtig geworden. Er war Hauptschuldner eines am 16. Februar 1890 verkrachten hiesigen Bankhauses, hatte viel und hoch gespielt und spekuliert und sich schließlich, um das Bankhaus, das ihm hohen Kredit gewährt hatte, beschwichtigen zu können, an den ihm anvertrauten Geldern vergriffen. Alle Nachforschungen nach seinem Aufenthaltsort blieben vergeblich, seine Spuren führten allerdings nach Argentinien, waren aber, da diese Republik bekanntlich nicht ausliefert, nicht verfolgbar. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Defraudant seit einer langen Reihe von Jahren in Griechenland, und zwar meistens in Athen, als Schriftsteller unter dem Namen Steiner gelebt hat und am 12. Mai d. Js. dort gestorben ist. Aus seinem Nachlaß ist hervorgegangen, daß er der immer noch steckbrieflich verfolgte Notar Sondag ist. Er hat in Elberfeld viele Leidtragende; manche von ihnen sind durch seine Veruntreuungen finanziell zugrunde gerichtet worden.

* **Elberfeld,** 20. Aug. (Liebesdrama.) Starker Gasgeruch, der aus der Wohnung einer Kontoristin in der Friedrichschulstraße ausströmte, veranlaßte die Hausbewohner, die Polizei zu benachrichtigen. Diese öffnete die Wohnung und fand das 20jährige Mädchen mit ihrem Geliebten, einem Handlungsgehilfen, am Boden liegen. Das Mädchen war bereits tot, den bewußtlosen Mann konnte man ins Leben zurückrufen. Die Ursache des Liebesdramas ist nach hinterlassenen Briefen darin zu suchen, daß der Vormund der Kontoristin das Verhältnis mit dem jungen Manne nicht dulden wollte.

* **Spellen,** 20. Aug. (Zu Tode geprügelt.) Seit einigen Tagen hielt sich hier ein Auswärtiger zu Besuch auf. Mit mehreren Bewohnern hatte er zusammen gekneipt. Im Verlaufe des Gelages wurde vorgeschlagen, Karten zu spielen. Der Auswärtige hatte das Glück, eine ziemliche Summe zu gewinnen. Hierüber erbost, wurde der Mann von seinen Mitspielern mit Stöcken geschlagen und seiner ganzen Barschaft beraubt. Man hatte ihn mit dem Knüppel derartig zugerichtet, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er bald nach der Einlieferung starb. Die Täter konnten verhaftet werden.

* **Duisburg,** 20. Aug. (Gräßlicher Tod.) In einem Schlackentrichter erstickt ist in Duisburg-Meiderich im Betriebe der Rhein. Stahlwerke der Erzfahrer Vinzenz Kroma aus Bruckhausen. Der Mann war bei der Arbeit in den Trichter gefallen. Er wurde sofort von nachfolgender Schlacke verschüttet. Als es seinen Arbeitskollegen nach längerer Zeit gelang, ihn hervorzuziehen, war er bereits erstickt.

* **Rheydt,** 20. Aug. (Konflikt.) Hier ist ein Streit zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse und den Aerzten ausgebrochen. Die Aerzte haben den mit der Ortskrankenkasse abgeschlossenen Vertrag zu Ende dieses Jahres gekündigt und zugleich eine Neuregelung der Gebührensätze in Vorschlag gebracht, die eine nicht unerhebliche Erhöhung der Gebühren darstellt. Dies hat nun dazu geführt, daß die Kassenverwaltung Schritte zur Anstellung von 6 eigenen Aerzten eingeleitet hat. Oberbürgermeister Lewald hat Einigungsversuche eingeleitet, die jedoch bisher zu keinem Ergebnis geführt haben.

* **Köln,** 20. Aug. (Mit 10000 Mark durchgebrannt.) Am 31. Januar wurde der Registrator einer Kölner Firma, Hubert Scheidtweiler von hier, wie schon öfters in Begleitung zweier Lehrlinge an die Bank geschickt, um auf einen Scheck 10 000 Mark einzulösen. Einer der Lehrlinge kam bald darauf gelaufen und meldete, Scheidtweiler sei mit dem Gelde ausgerückt. Alle Nachforschungen in Belgien und Deutschland nützten nichts, bis sich nach 5 Monaten Sch. selbst meldete. Die Strafkammer erkannte, mit Rücksicht darauf, daß die meisten Kassendurchbrenner dächten, nachher sitzt man ein paar Monate ab, wenn man das Geld gut durchgebracht hat, und um ein Exempel zu statuieren, auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

* **Neuwied,** 20. Aug. (Erstickt.) Auf dem Russelsteiner Eisenwerk sind drei junge Arbeiter, welche sich in einem dem Betriebe noch nicht übergebenen Maschinenraum unerlaubterweise zum Schlafen hingelegt hatten, durch Einatmen von Gas erstickt.

Bunte Chronik.

)(**Schweres Dampferunglück.** Der amerikanische Fracht- und Passagierdampfer „State of California" lief an der kanadischen Küste in voller Fahrt auf einen Felsen auf und sank sofort. Nach vorläufigen Meldungen sind 52 Passagiere ertrunken. Das Unglück geschah nachts, und die meisten Passagiere wurden im Schlaf überrascht. Die Ursache des Unglücks ist sehr wahrscheinlich falsche Navigation. Das Schiff ist aus seinem Kurse geraten, was infolge mangelhafter Beobachtung nicht bemerkt worden ist, und dann auf ein unter Wasser befindliches Riff aufgelaufen. Etwa 40 Personen, darunter der Kapitän, konnten sich auf Flößen retten.

)(**Kein Mord oder Selbstmord der Gräfin Tarnowska.** Genaue Nachforschungen haben ergeben, daß die in einem russischen Zuge erhängt aufgefundene „Gräfin Tarnowska" nicht die bekannte Heldin des Mordprozesses von Venedig ist. Die Tote ist eine Kiewer Schauspielerin gleichen Namens.

)(**Mysteriöse Soldatenselbstmorde.** In Kannstatt erschoß sich ein Soldat des Dragoner-Regiments 26 mit seinem Karabiner im Kellerraum der Kaserne. Der Soldat soll sich stets gut geführt haben, und es fällt auf, daß erst vor wenigen Wochen ein anderer Soldat derselben Schwadron ebenfalls Selbstmord beging. In derselben Nacht soll ein Dragoner des Regiments desertiert sein.

)(**100 000-Franks-Diebstahl.** Einbrecher plünderten in Paris die Wohnung eines deutschen Pelzhändlers. Die Diebe, die alle Kästen und Schränke gesprengt hatten, haben kostbare Pelzwaren im Werte von über 100 000 Franks entwendet.

)(**Thaw auf der Flucht.** Der Amerikaner Thaw, der Mörder des Architekten White, dessen wohlvorbereitete Flucht aus einer Neuyorker Irrenanstalt großes Aufsehen erregt hat, befindet sich augenblicklich an Bord einer von seinen Freunden ihm zur Verfügung gestellten Dampfjacht auf dem Wege nach Europa. Wo Thaw landen wird, ist noch unbestimmt. Da er als Irrsinniger galt, dürfte er kaum ausgeliefert werden können.

)(**Einem raffinierten Schwindel** kam die italienische Polizei auf die Spur. Die Portiers großer Hotels in Turin, Mailand und Venedig betrieben einen schwunghaften Handel mit gefälschten Eisenbahnbillets. Diejenigen, die unter diesem Schwindel am meisten zu leiden hatten, waren die reisenden Fremden. Beispielsweise mußte ein junges Ehepaar aus Württemberg, das dem Portier eines Mailänder Hotels für 60 Lire ein gefälschtes Billett 1. Klasse nach Venedig abgekauft hatte, während der Fahrt, um nicht sofort verhaftet zu werden, 190 Lire Strafe zahlen.

)(**Zur Nachahmung empfohlen.** In der Dresden-Neustädter Markthalle erregt gegenwärtig eine Pilzausstellung große Aufmerksamkeit. Alle in den Wäldern um Dresden wachsenden Pilze sind dort ausgestellt auf moosbedeckten Tischen; die Pilze werden täglich erneuert. Ein Lehrer erklärt den Besuchern die Pilze und gibt ihnen einfache, leicht faßliche Regeln, die sich auf die Form und Farbe der Unterseite des Hutes beziehen, um eine Verwechselung mit giftigen Pilzen unmöglich zu machen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 44

Auf dem Bahnhofe trennte man sich. Aber was nun? Nach Partenkirchen jetzt schon zurückkehren, das mochte Dietrich nicht. Editha hatte ihn beim Abschiede mit so fragenden Augen angesehen, und er scheute diese Augen. So entschloß er sich denn, um doch etwas von dem, was er seiner Frau vorgeredet hatte, zur Wahrheit zu machen, dem Fürsten Loeben den in München versprochenen Besuch zu machen.

Der Fürst besaß große Güter zwischen Kufstein und Salzburg. Er war reich, unverheiratet und hielt ein offenes Haus. Dietrich wußte, daß er dort willkommen sein würde, und so war es auch. Schloß Ebersbach öffnete im Sommer und Herbst, welche Zeit der Fürst dort zuzubringen pflegte, jedem seine Tore, der den Vorzug hatte, mit dem Besitzer bekannt zu sein und dessen Neigungen für Sport und Jagd zu teilen. Man konnte dort ganz nach seinem Gefallen leben, allein auf Hühnerjagd gehen, oder mit einem Führer ins Hochgebirge steigen, um auf Gemsen zu pürschen. Auch war der Chiemsee nicht weit für die Liebhaber des Wassersports. Und dann das Gestüt! Dieser Stolz des Fürsten, die herrlichen Rassepferde, das Arabervollblut mit den feinen Köpfen und zierlichen Füßen, die sehnigen, schlanken, englischen Renner!

Dietrich vergaß beim Durchschreiten der Ställe, bei dem Anblick der durch Jockeys ihm vorgeführten, für Baden-Baden ausgesuchten Renner alle Verdrießlichkeiten, die ihm bisher das Gemüt bedrückt hatten. Wetten wurden entriert, gegen und für das eine oder das andere Pferd, auf welches man nun das meiste Vertrauen setzte. Mit Erstaunen bemerkte Dietrich, als er sein Buch und die eingegangenen Wetten durchsah, wie hoch die Summen lauteten, mit denen er sich engagiert hatte. Das unangenehme Gefühl beschlich ihn, daß er nicht mehr so reich war, um den Gewinn oder Verlust, wie die meisten der anderen Gäste des Fürsten und dieser vor allen selbst, gelassen mit ansehen zu können. Er mußte rechnen, und wenn es schlimm ging, und er verlor, stand ihm vielleicht noch das Unangenehme bevor, sich ein zweites Mal an Edithas Großmut wenden zu müssen. Würde sie ohne Bedenken aufs neue ihm beispringen, wie das erste Mal? Auch darüber war er nicht ganz sicher. Aber je peinlicher ihm diese Gedanken innerlich wurden, umsomehr suchte er äußerlich die gewohnte sorglose Miene zu zeigen. Und wenn des Abends, wie es häufig geschah, einer der Herren Bank auflegte, war er es, der am kühnsten pointierte; anfangs mit wechselndem Glück, zuletzt mit entschiedenem Verlust. Er fühlte, daß es Zeit sei, abzubrechen, und so wenig es ihn auch nach Partenkirchen zu der einsamen Villa zurückzog, mußte er sich doch endlich zu dem Entschluß aufraffen.

Es war abends, als er von Mittenwald, wohin er über den Walchensee gegangen war, in Partenkirchen eintraf. Er hatte sich Extrapost genommen, und lustig blies der Postillon sein Lied in den Abend hinaus, als er die Pferde den schmalen Fahrweg hinauf nach der Villa auf der Höhe lenkte. Nur die Fenster des Salons waren erleuchtet. Sonst lag alles in Dunkel gehüllt; selbst aus dem Fenster des Turmzimmers, wo der kleine Günther mit der Bonne schlief, und wo immer eine Nachtlampe zu brennen pflegte, blinkte kein Lichtschein zu dem Heimkehrenden nieder. Was bedeutete das? Dietrich konnte sich einer eigenen Beklemmung nicht erwehren. Hastig sprang er aus dem Wagen. Der Postillon knallte mit der Peitsche, um die Bewohner des Hauses, dessen Tür sich nicht öffnen wollte, herbeizurufen. Endlich wurde aufgeschlossen, die Köchin trat, die Lampe hoch in der Hand haltend, hinaus. „Ach, der Herr Baron!" Dieser hatte eiligst den Postillon abgelohnt, warf seinen Rucksack dem Mädchen zu und rief ärgerlich: „Ist denn niemand hier zu meinem Empfang?"

„Ich werde gleich den Herrn Grafen benachrichtigen. Er wollte eben zur Ruhe gehen."

„Der Herr Graf?" Dietrich blieb im Hausflur, in den er eben getreten war, stehen, und sah das Mädchen mit staunendem Blicke an.

„Nun ja," fuhr diese fort, „der Herr Graf von Alten!"

„Ah so!" Sie sind also noch hier, dachte er. Aber seine Frau, sein Söhnchen? Er wußte nicht, warum, aber die Frage nach ihnen wollte nicht über seine Lippen. Graf Alten, der über einem Buche gesessen, hatte bereits Dietrichs Stimme gehört und trat ihm jetzt oben an der Treppe entgegen. Die Tür zum Salon stand offen. Mit raschem Blick überflog Dietrich den bekannten Raum, es war niemand darin.

Der Graf reichte Dietrich zum Willkommen die Hand und zog die Tür hinter sich zu, während die Magd den Rucksack in das Schlafzimmer des Barons trug. Jetzt erst, als er im hellen Lampenlicht dem Schwager gegenüberstand, bemerkte Dietrich den teils ernsten, teils verlegenen Ausdruck in dessen Gesicht. „Zum Teufel, was ist denn hier los?" rief er, seiner Unruhe wie gewöhnlich durch zornige Worte Luft machend. Wo ist meine Frau und Asta?"

„Setze Dich erst," sagte der Graf, den nie seine Ruhe und Höflichkeit verließ. „Du wirst bald genug alles erfahren."

„Bald genug?" Dietrich warf den Hut mit der Spielhahnfeder wütend auf das Sofa, knöpfte die Lodenjacke auf, als fehlte ihm Luft zum Atmen, und ließ sich auf einen Stuhl gleiten. „Also kurz, Odo, was ist geschehen?"

„Das, was ich Dir warnend vorausgesagt habe, Dietrich. Ein böser Zufall hat Editha alles verraten."

„Was alles? Ich habe ihr die Wahrheit gesagt, komme direkt vom Fürsten Loeben."

„Ich zweifle nicht daran. Indessen hast Du vorher mit der Randolf die schon in München geplante Gebirgstour ausgeführt."

Dietrichs Stirn zog sich in finstere Falten. „Nun, und wenn?" trotzte er. „Hat Graf Holm etwa geschwatzt oder der neue, edle Rothenfels durch seine Braut davon erfahren und nichts Eiligeres zu tun gehabt, als Editha zu benachrichtigen? Ich trau's ihm zu!"

„Mit Unrecht, Dietrich, ganz mit Unrecht," fiel ihm Alten ins Wort. „Wenn Du durchaus einen Schuldigen haben willst, so bin ich's, doch ohne es zu wollen." Und während Dietrichs Blicke durchbohrend auf ihm ruhten, erzählte Graf Alten von seiner Begegnung mit dem Grafen Holm und was darauf gefolgt sei.

„Natürlich, dieser Holm!" stieß Dietrich wütend hervor. „Ich ahnte es, daß er zum Verräter werden würde; ein Mann wie er, der sich nicht zu gut hält, um mit solchen Geldleuten in einem Wagen zu fahren."

„Die Geldleute," entgegnete Alten mit einem halben Lächeln, „die übrigens durchaus ehrenhafte Menschen sind, haben keine Schuld an Holms Indiskretion, die eher ein Racheakt gegen mich und Dich war, weil wir ihn in München öfters geschnitten haben."

„Gleichviel! Ich werde diesen Menschen zur Verantwortung ziehen. So etwas ist gegen die Ehre eines deutschen Edelmannes. Er soll mir den hämischen Streich, den er mir gespielt hat, büßen."

„Sei nicht töricht," ermahnte der Graf jetzt, seine Hand beruhigend auf des Erregten Arm legend. „Willst Du die Sache an die große Glocke hängen? Ich meine, Du hast allen Grund, zu schweigen."

„Das kommt darauf an!"

„Ich sagte Dir schon, Editha ist mit dem Kinde nach Frauenstein zurückgereist. Asta hat, so gut es sich ohne Aufsehen tun ließ, die Wirtschaft hier aufgelöst."

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
ist nach unseren Ständard-Schnittmustern spielend leicht, selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief.

Die Jahreszeiten scheinen ihre Rollen vertauscht zu haben. Dem sehr warmen Mai folgte der kühle Juni, und der, wenigstens in seiner ersten Hälfte nicht sommerlich heiße Juli. Manche Hochsommertoilette mußte deshalb im Schranke der günstigen Witterung harren. Erspart bleiben sie uns nicht, die heißen Tage, und wir wünschen es ja auch garnicht. Für manchen ist nun die sommerliche Toilette, zu deren Anschaffung er sich früher als sonst verleiten ließ, unmodern oder wenigstens nicht mehr letzte Mode.

Die zweite Hälfte des Sommers bringt uns dann gewöhnlich mit seinen neuesten Errungenschaften ein Bild von der kommenden Wintermode. Sparsame Naturen und besonders töchterreiche Mütter wählen deshalb gern die zu dieser Zeit anzuschaffenden Kleider so, daß sie auch zu den Festlichkeiten des Herbstes und des Frühwinters getragen werden können. Die augenblickliche Mode, die den Tüll das erste Wort reden läßt, ist ja diesem Sparsamkeitstrieb günstig. Ein schlichtes Tüllkleidchen kann ebenso gut im Winter, natürlich nur nachmittags und zu entsprechenden Zwecken getragen werden, wie im Sommer; zudem lassen sich kleine Aenderungen so leicht vornehmen. Aber auch in der Form ist die Mode der Jugend sehr gewogen. Was eine logische Folge der engen Röcke ist, wurde zur Tatsache: Wir sahen Volants und Falbeln; aus weichen Stoffen gearbeitet und dem engen Unterkleid aufgenäht, lassen sie trotz aller Stoffülle die Erscheinung schlank erscheinen. Das gleiche gilt von den weich fallenden Schoßteilen, die vorherrschend aus den zarten Spitzenstoffen bestehen. Und mit diesem, dem Rokoko sich anlehnenden Garnituren, kehrt auch der hohe Gürtel wieder, aus dem die Taille blusig hervorkommt.



2147. **Jackenkleid aus hellgrauem Frottee. Jacke in Cutawayform mit Umlegekragen und Revers. Zweibahnenrock mit breiten Nähten.**

2189. **Kleid mit halsfreier Blusentaille.** Zu dem weißen Cheviotrock bildet weiße Libertyseide die Blusentaille. Diese ist futterlos mit Rückenschluß gearbeitet. An diesen schließen sich je eine Säumchengruppe an, die sich vorn fortsetzen und in Brusthöhe ausspringen. Die vordere Mitte ziert eine Patte in zierlicher Stickerei. Harmonierend ist der Schulterkragen gehalten, den eingereihtes Spitzchen umrandet. Eine Tüllmanschette mit hochstehendem Plissee schließt den hier eingereihten Aermel ab, der dem erweiterten Armloch glatt untergesteppt ist. Der Rock setzt sich aus vier Bahnen zusammen, und zwar sind Vorder- und Hinterbahn aufgesteppt; unterhalb Kniehöhe springen sie aus. Erforderl. Material: etwa 2,20 m Cheviot 1,20 m breit und 2,50 m Seide 50 cm breit.

2176. **Halsfreies Kleid mit Faltenrock.** Für den Zweibahnenrock greift die rechte Bahn vorn nach links über, während die linke in einige Falten geordnet ist; unten Knopfbesatz. An der Taille ist der Rücken glatt, die Vorderteile sind leicht eingereiht und erhalten eine Falte. Um den Ausschnitt und an den Schlußrändern Spitzenjabot. Glatter, geschlitzter Aermel mit Spitze und kleinen Knöpfen. Gefalteter Gürtel. Erforderl. Material: etwa 4 m blaue Seide 1,10 m breit.



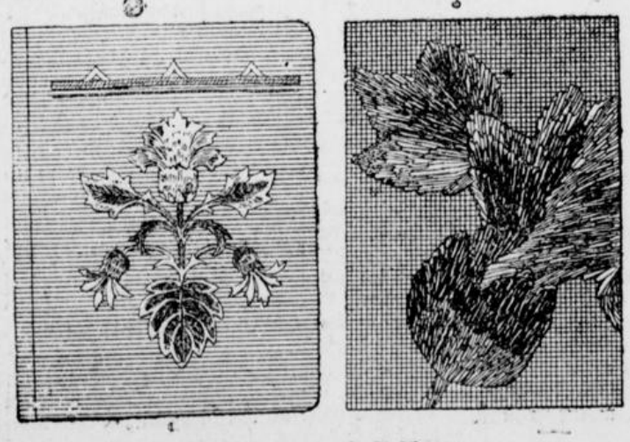
2189. **Kleid mit halsfreier Blusentaille.** 2176. **Halsfreies Kleid mit Faltenrock.**

Moderne Handarbeiten und Kinderkleider



Garnitur, bestehend aus Kasten mit Flachstickerei für Kragen und Manschetten, Krawatten und Taschentücher.

Als Material für die Garnitur dient steingraues Leinen. Die gerade Kante, die das Muster nach oben abschließt, ist in altgold Metallfaden gestickt. An dem Blumenarrangement für den 34 zu 19 cm großen Krawattenkasten sind die Blüten in kornblumenblauer Kunstseide gestickt und mit hellem Goldfaden umrandet. Die Kelche bestehen aus Silberfaden mit schwarzer Umrandung, während der Blütenstiel wieder aus Goldfaden besteht. An der mittleren Blume wurde die schwarze Seide durch grüne ersetzt, während der Stiel aus schwarzer Seide mit Silberumrandung gearbeitet ist. Von den Blättern sind die beiden unteren nur mit grüner Seide, die oberen mit Silberumrandung gearbeitet. Uebereinstimmend sind der 19 cm große Taschentuchkasten und der im Durchmesser 22 cm große Manschettenkasten gearbeitet. An beiden fallen die schwarzen Kelche fort.



Schreibmappe mit Taschen.

Schreibmappe mit Taschen. Die Schreibmappe ist aus gleichem Material wie die Garnitur gearbeitet. Sie besteht aus zwei Pappteilen, die durch 4 cm breite Rückwand verbunden werden. Der Stoffbezug für die je 35 cm hohe und 26 cm breite Rückwand ist dem unteren Teil angeschnitten. An den beiden oberen abschließenden Metallstreifen sind die kleinen Dreiecke aus hellem Goldfaden gearbeitet, während sich nach unten noch eine Stielstichreihe anschließt. Auch bleibt hier an den blauen Blüten die Goldumrandung fort. Dafür sind am Ansatz der Blütenblätter einige Stiche in Goldfaden ausgeführt. Der Kelch der mittleren Blüte ist in grün gearbeitet und erhält nur unten einige Stiche in Silberfaden. Die Stiele der unteren Blüten bestehen aus 1 Goldfaden zwischen schwarz, während die Kelche umgekehrt, unten schwarz und oben aus Goldfaden bestehen. Die grünen Blätter zeigen eine bis zur Mitte eingreifende Silberumrandung, die sich als Stiel zwischen dem schwarzen Faden fortsetzen. Die zwei kleinen Blüten bleiben ohne Umrandung. Die kleinen Blätter an den unteren Blütenstilen bestehen aus hellem Gold. Die Mappe ist mit Tasche und Löschblättern versehen.

2140. **Kleidchen mit Faltengarnitur für Mädchen von 5 bis 7 Jahren.** Mit dem weiß-grün- gestreiften Zephir kontrastiert der weiß gepunktete, schwarze Kattun des Besatzes. Das Röckchen, das mit einem Besatzstreifen abschließt, ist in nach hinten gerichtete Plisseefalten geordnet. Die Taille zeigt vorn eine Quetschfalte, an die sich zwei Plisseefalten anschließen; im Rücken deckt die Falte den Schluß. Die Kragenteile aus Besatzstoff erhalten als Abschluß Schrägblenden aus gestreiftem Stoff. Hiermit harmonieren die Manschetten des halblangen, eingereihten Aermels und der Gürtelstreifen. Die Teile des futterlosen Kleidchens werden durch französische Nähte verbunden. Erforderliches Material: etwa 4 m gestreifter und 50 cm gepunkteter Stoff, je 72 cm breit.

2139. **Kleid mit Faltenrock für Mädchen von 4—6 Jahren.** Zu weiß-rot gestreiftem Kattun bildet etwas roter Kattun mit weißen Punkten und ein schmales, schwarzes Samtband, daß zur Wäsche leicht abgetrennt werden kann, das Material. Die Taille ist oben glatt, unten leicht eingereiht. Den schräg eingefaßten Halsausschnitt begleitet zunächst das Samtband und anschließend die gepunktete Blende. Rückenschluß unter einer Falte. Den eingereihten Aermel schließt eine Manschette aus gepunktetem Stoff mit Streifenblende ab. Das Röckchen, dessen Länge zwei Säumchen einschränken, ist in nach hinten gerichtete Plisseefalten gelegt. Die nach außen gerichtete Ansatznaht deckt der Gürtel mit Blendenbesatz. Erforderl. Material: etwa 2,60 m Stoff 80 cm breit.



2139. **Kleid mit Faltenrock für Mädchen von 4—6 Jahren.** 2140. **Kleid mit Faltengarnitur für Mädchen von 5—7 Jahren.**

Sämtliche Modejournale besorgt prompt die Buchhandlung C. Braus

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Hinaus!

Von Baehr.

Wie dir nach schmerzerfüllter Nacht
Die Träne im Auge leuchtet,
So strahlt der Kelch, wenn die Blume erwacht,
Vom nächtlichen Taue befeuchtet.

Doch hebt sich die Sonne empor aus dem Meer,
Dem Tage ihr Licht zu erschließen,
So spähr sie mit forschenden Strahlen umher,
Wo heimliche Tränen fließen.

Dann blickt sie freundlich und milde herab
Ins Auge der weinenden Blume
Und sendet den wärmsten der Strahlen hinab
Zu des Kelches Heiligtume.

Fort küßt die stillen Tränen sacht
Der leuchtende Strahl der Sonne —
Und wieder das Blumenauge lacht
Und glüht in Lust und Wonne.

Hinaus! Hinaus in Feld, in den Wald,
In den frischen, den fröhlichen Morgen!
Dort küßt dir die Sonne mit süßer Gewalt
Vom Aug' und vom Herzen die Sorgen.

Wahre Menschenliebe.

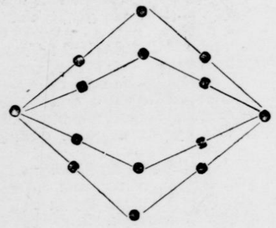
Eine wahre Geschichte von Onkel Hermann.

Nicht weit von der deutschen Stadt Regensburg verunglückte einst ein Schiff, welches mit vielen Menschen besetzt war, die eine Spazierfahrt auf der Donau gemacht hatten. Als nun das Fahrzeug anfing zu sinken, schrien die Menschen auf demselben ganz erbärmlich um Hilfe; aber unglücklicherweise war niemand mehr am Ufer, als ein dreizehnjähriges Mädchen, von dem man keine Hilfe erwarten konnte, als das Herbeirufen anderer Leute. Jedoch Marie, die Fischerstochter, die ein Boot zu führen verstand und auch eine tüchtige Schwimmerin war, dachte: Wenn du erst andere Menschen herbeirufst, so sind die Menschen auf dem Schiffe vielleicht schon ertrunken; also lieber geschwind selbst geholfen. Sie war vor etwa einer Stunde auf einem kleinen Fischerkahn vom Hause fortgefahren, hatte sich immer in der Nähe des Ufers gehalten, und als sie nun auf der Wiese schöne Blumen sah, war sie ans Land gefahren, hatte ihren Kahn befestigt und war nun eben dabei, die Wiesenblumen zu pflücken, als sie plötzlich die Hilferufe vernahm und mitten auf dem Strome das sinkende Schiff erblickte.

Blitzschnell eilte sie zu ihrem Kahne, und nach kurzer Fahrt war sie bei dem sinkenden Schiffe. Alles wäre gut gegangen, aber die Unglücklichen drängten sich in ihrer Todesangst in so großer Menge und mit solcher Hast in den kleinen Kahn, daß er umschlug. Doch dieser Unfall benahm dem braven Mädchen noch nicht den Mut. Mit allen Kräften arbeitete sich Marie aus der Flut empor und schwamm ans Ufer, um einen größeren Kahn zu holen, den ihr Vater am frühen Morgen hinter einem Gebüsch, nicht weit von jener Wiese, wo sie gelandet war, festgelegt hatte. Mit diesem Boote kehrte sie zurück und rettete so über zwanzig Menschen vom Tode. Die Geretteten herzten und küßten sie aus Dankbarkeit, und wer diese Begebenheit erzählen hörte, freute sich über die Tat des Mädchens. Als man Marie fragte, wie sie sich habe dazu entschließen können, antwortete sie: „Das weiß ich nicht, es war mir aber unmöglich, den Jammer mitanzusehen, ohne den verunglückten Menschen zu Hilfe zu kommen. Ich verließ mich auf den lieben Gott und durch ihn ist's mir gelungen. Der Herr sei gelobt!"

Ihre wackere Tat wurde übrigens gut belohnt. Man veranstaltete eine Geldsammlung, die ihren armen Eltern hochwillkommen war.

Rhombusaufgabe.



In obige Figur sollen vier Worte eingetragen werden, denen die Anfangs- und Endbuchstaben gemeinsam sind. Dieselben bezeichnen: 1. Pflanze, 2. Wegmaß, 3. Fluß in Frankreich, 4. Fluß im Königreich Sachsen.

*

Buchstaben-Rätsel.

Mit P ist's ein Vogel, bei uns sehr wohlbekannt,
Mit T jedoch dagegen ein schönes Alpenland.

*

Quadrat-Rätsel.

a	a	a	a	a
d	d	e	e	e
e	i	i	l	l
m	m	n	n	s
s	s	s	s	s

Die Buchstaben in vorstehendem Quadrat sind so zu ordnen, daß die wagerechten gleich den senkrechten Reihen nennen: 1. Mohammedanische Religion, 2. Stadt in Italien, 3. Stadt in England, 4. Gebirgskette in Südamerika, 5. Stadt mit Marmorbrüchen in der italienischen Landschaft Toskana.

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube".

Rösselsprung.

Das stärkste Blatt am Baum
Weht oft der Sturmwind fort,
Indes der Halm sich kaum
Bewegt am niedern Ort.

*

Zahlen-Rätsel.

Berlin, Erle, Rebell, Leine, Inn, Nil.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 195. Donnerstag, 21 August 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Fahrensgenossen waren am Rande des spätsonnenroten Wassers stehengeblieben, wo unter anderem ein kleiner Schlepper und einige eiserne Spreezillen lagen.

„Sieh hier, mit diesen Eisenschiffen ist es auch so eine Sache," erläuterte Wilm Pieper. „Die großen Werften wollen sie nicht. Die rechnen nur mit Dutzenden von Millionen. Die kleinen versteifen sich darauf, sie wären Zimmerleute und keine Schmiede. Mein Alter wollte auch nicht recht ran. Allein seitdem ich eine besondere Vorrichtung erfunden habe, um beispielsweise einen solchen Schlepper am Boden zu reparieren, ohne ihn aufs Trockene zu ziehen, wozu wir, nebenbei bemerkt, ohne Maschine gar nicht imstande sind, seitdem hat er ein Einsehen, und wir machen ein Bombengeschäft."

Sie gingen nach dem Hause zurück; mit wiegenden Schritten, wie sie ein langer Aufenthalt auf See zeitigt, und wie Seeleute sie häufig wieder anzunehmen pflegen, wenn sie sich plötzlich in eine ihrem Berufe verwandte Umgebung versetzt sehen.

„Weißt du was," wandte sich Hinnerk Versen unterwegs an den Freund, „mir gefällt es hier draußen. Ist hier in der Nähe wohl eine Wohnung zu finden? Mich deucht es wunderschön, des Nachmittags dort drüben auf dem Deich im Gras zu liegen und das Pensum für den nächsten Tag zu lernen."

Wilm Pieper sah den Freund forschend von der Seite an.

„Ich dächte, das könntest du draußen in Uhlenhorst auch."

Hinnerk Versen schüttelte den Kopf.

„Mein Onkel ist mit meiner Cousine in Wiesbaden. Uebrigens riet er mir selbst, eine Wohnung in der Nähe des Seemannshauses zu nehmen, das wäre bequemer."

Wilm Pieper schnitt eine Grimasse.

„Näher, als von der Uhlenhorst, hast du von hier aus gerade auch nicht. Wenn du dich aber mit Gewalt hier draußen vor Anker legen willst, des Menschen Wille ist sein Himmelreich."

Trude Pieper hatte während des Rundgangs der beiden Freunde in dem kleinen Hausgärtchen einige Blumen gepflückt; silbrige Gartenanemonen, goldgelbe Primeln und blaßviolette Veilchen.

„Nun, Herr Versen," scherzte sie, „haben Sie auf der Schiffswerft von W. Pieper Ihre Kenntnisse ordentlich bereichert? Hat Ihnen mein Bruder vielleicht gar schon einen Auftrag abgeschwatzt für seine Zukunftswerft am Reiherstieg?"

„Wädel, red' kein Blech. Vernimm lieber das Neueste. Freund Versen will hier auf dem Deiche Hütten bauen und in seinen Mußestunden drüben im Elbufer im Grase liegen und in die Luft gucken."

Wilm Pieper war sichtlich sehr erstaunt, als die Schwester durchaus nicht auf den angeschlagenen Ton einging.

Trude reichte dem Seemann die schlanke Rechte.

„Lassen Sie mich die erste sein, Herr Versen, die Sie als neuen Bewohner unseres Deichs willkommen heißt. Ich begreife vollkommen, daß Sie als Seemann sich nicht zwischen den Häusern vergraben wollen. Hier draußen macht man ein paar hundert Schritte, und man liegt in den Armen der Natur."

Wilm Pieper schüttelte sich.

„In den Armen der Natur! Klingt ganz großartig, my dear sister. Doch fange nicht auch noch an zu schwärmen und sage uns lieber, ob du etwas Passendes weißt."

Trude kräuselte die vogelbeerroten Lippen. Das letzte Rotgold flimmerte in ihrem Haar.

„Deine Ungezogenheit richtet dich selbst."

Sie streckte Hinnerk Versen nochmals ihre kleine Hand entgegen.

„Es hat uns sehr gefreut, Sie kennen zu lernen. Darf ich im Namen meiner Mutter Sie wohl einladen, wiederzukommen? Eine Wohnung hier draußen zu finden, wird Ihnen nicht schwerfallen. Auf dem Rehrendamm vermietet man ja in jedem zweiten Hause Zimmer."

Noch ehe Hinnerk Versen etwas erwidern konnte, war sie ins Haus gehuscht.

„Der Teufel kluge die Weiber aus," meinte Wilm Pieper, während er mit dem Freund den Deich hinaufschritt. „Krauses Haar und krauser Sinn."

„Ja, ja," entgegnete Hinnerk Versen.

Er hielt scharf Ausschau, ob nicht irgendwo an einem der Fenster sich ein Schild zeige, das besage, daß in der betreffenden Etage ein Zimmer zu vermieten sei. Und richtig — in frohem Schwung erbebte seine Seele — der Tornschen Wirtschaft schräg gegenüber leuchtete eins der gesuchten Plakate.

Er blieb stehen und deutete nach dem Haus hinüber.

„Sieh, hier ist ja, was wir suchen. Wir wollen einmal hinaufgehen und uns die Bude ansehen. Weißt du vielleicht, wer da wohnt?"

Eine weibliche Stimme erklang im Rücken der Freunde.

„Wollen Sie mich, bitte, durchlassen?“

Diese Stimme! War das nicht —?

Und sie war es: Hinnerks kleine Unbekannte.

Die Freunde waren zur Seite getreten, und fast gleichzeitig griffen sie grüßend nach dem Hut.

„Guten Abend, Fräulein Link!“

Wie aus weiter Ferne kommend, drangen die nachlässig hingeworfenen Worte des Freundes an Hinnerk Versens Ohr. Er stand unbeweglich und sah der Kleinen nach, die mit leichtem Schritt die Straße hinuntereilte.

„Das war sie,“ flüsterte der Freund ihm zu, „die kleine Lin', die Tochter von dem Saufaus von vorhin. Wie blaß sie wurde, als sie mich sah. Wenn sie nicht ein so netter Kerl wäre, hätte ich den ehrenwerten Herrn Papa gar nicht erst angestellt.“

Ein häßlicher Gedanke kroch in Hinnerk Versen empor.

„Du hast wohl ein kleines Techtelmechtel mit ihr, ich meine so eine Art heimliche Verlobung auf Kündigung.“

Sein Tonfall klang so seltsam, daß Wilm Pieper überrascht aufblickte.

„Beruhige dich! Mein Gewissen ist rein wie frisch gefallener Schnee. Du brauchst also um mein Seelenheil dir nicht die geringsten Sorgen zu machen.“

Hinnerk Versen atmete auf. Ihm war, als sei eine auf ihn niedergestürzte Riesenlast wieder von ihm weggenommen.

„Komm,“ sagte er, „wir wollen sehen, was mit der Bude los ist. Ich habe nicht mehr lange Zeit.“

7. Kapitel.

Fidi Link war nicht, wie Wilm Pieper vermutete, nach Jürgen Torns Kneipe gegangen, als er durch den jungen Bas vom Werkplatz gewiesen wurde.

Man hatte behauptet, er sei betrunken, und ihm gewehrt, an dem Aufwinden eines Fahrzeugs teilzunehmen; ihm, dem einstigen Zimmermeistersmaaten, dem langbefahrenen Kerl, dem tüchtigsten Zimmerer auf dem Deich. Das sollten die auf dem Pieperschen Werkplatz ihm büßen.

Er faßte einen des Weges kommenden jüngeren Kollegen von Bas Veldens Werft an der Bluse.

„Du, Theddy, bin ick besopen odder bin ick dat nich?“

Der junge Zimmermann lachte.

„Nee, Fidye, du bist ganz nüchtern; komm, wi nehmt 'n Lütten.“

Sie gingen miteinander zu Schorsch Finke an der Ecke des Rohrendamms, und Theddy Flock tat einen aus, und Fidi Link gab auf der Stelle Revanche.

Dann aber ließ er sich nicht mehr halten.

Er werde jetzt hineingehen zu Generaldirektor Ballin von der Hapag. Den werde er fragen, ob er betrunken sei oder nicht. Und dann werde er ihm sagen, daß er wieder fahren wolle und er verwette eine Jahresheuer gegen einen alten Hosenknopf, daß er sofort ankomme als Oberzimmermann auf dem schönsten Dampfer der Gesellschaft.

Schorsch Finke und Theddy Flock versuchten, ihn von seinem unsinnigen Vorhaben abzubringen. Doch mit dem Eigensinn des Trunkenen bestand Link darauf, jetzt sofort zu gehen, und machte sich auch wirklich auf den Weg.

„Laß' ihn,“ meinte Schorsch Finke achselzuckend zu Theddy Flock, „die Kontors machen um vier Uhr ja schon alle zu.“

Fidi Link gelangte glücklich bis zum Berliner Bahnhof; zwar etwas taumelnd und von Konstablern mehrfach ermahnt, sich nach Hause zu scheren, sonst jedoch ohne Zwischenfall.

Doch dort hätte ihn beinahe sein Geschick erreicht. Einer der an dem Bahnhof postierten Schutzleute wollte ihn schon arretieren, als sich ein Fremder ins Mittel legte, der Kleidung nach ein Seemann, der erklärte, den angeheiterten Zimmerling zu kennen und nach Hause bringen zu wollen.

Wirr ich packte er den betrunkenen Link am Arm und entfernte sich mit ihm in der Richtung nach dem Meßberg zu. Allein schon dort bog er rechts ab und befand sich nach wenigen Minuten in der Niedernstraße, einer der berüchtigtsten Gassen Alt-Hamburgs, welcher der Volkswiz nicht mit Unrecht den Namen die Abruzzen beilegte.

Link hatte längst vergessen, wo er eigentlich hin wollte. Er freute sich des gefundenen Führers und stolperte willenlos an dessen Arm dahin.

Als man in die Niedernstraße einbog, schien ein guter Geist nochmals über diesen charakterschwachen Menschen Herr werden zu wollen. Link sah mit blöden Augen die hohen, schmutzigen Häuser, zwischen denen bereits das Grau der Dämmerung hinschlich, die halbblinden Fenster der Kneipen allerniedrigster Sorte und die herumlungernden zweifelhaften Gestalten, und mit einem letzten Rest von Ueberlegung stieß er den neugewonnenen Freund in die Seite.

„Nee, min Jung, hier wohn' ick nich,“ lallte er. „Du bist mi en ganz Gerissener. Awer spar' din Müh, ick bin en armen Düwel, und bi'n Kortens, eelen is bi mi nix tau holen.“

Der ande e tat mächtig beleidigt.

Wenn der Maat von ihm denke, er sei ein Bauernfänger oder sonstiger Gauner, dann könne er ihm leid tun. Er bedauere nur, daß der Maat so schwer geladen habe; sonst wollten sie — der Seemann streifte seine Rockärmel hoch — einmal sehen, wer der beste Mann sei.

Link starrte den Matrosen verständnislos an und brach dann in ein wieherndes Lachen aus.

Durch die geöffneten Fenster einer nahen Kneipe drangen die wimmernden Töne eines alten Klaviers, begleitet von lautem Johlen und Schreien.

„Wollt wi mal ringahn,“ fragte der Matrose lauernd, „oder bist du noch immer bang?“

Und Fidi Link wollte.

Das Lokal, das sie betraten, war ein mäßig großer Raum. Anderthalb Dutzend Kerle saßen um unsagbar schmierige Tische und brüllten zu dem Gesang eines halbbeduselten Komikers aus Leibeskräften.

In einem Winkel hing von der Decke ein aufgespannter, riesiger, chinesischer Schirm. Unter dem nahmen die beiden Platz, und der Seemann bestellte Bier.

Der Wirt selbst brachte das Gewünschte herbei.

Er war ein ungeschlachter Kerl mit borstigen Haaren; sein aufgedunsenes Gesicht besagte deutlich, daß er selbst sein bester Kunde sei und daß er den Guttempler-Orden wohl noch nicht einmal dem Hörensagen nach kannte.

Ohne weiteres setzte er sich bei den neuen Ankömmlingen nieder und legte in seinem breiten Schifferplatt los.

Es sei ihm eine große Ehre, daß die Herrens gerade zu ihm hereingekommen seien und nicht zu Franz Poller, dem Lumpen, der nebenan soviel Spektakel mache mit seinem Orchestrion und dabei seinen Gästen Beefsteaks vorsetze aus Trab-Trab. So was komme bei ihm nicht vor.

Er hielt inne, denn er bemerkte, daß Link auf seinem Stuhle eingeschlafen war. Den Kopf auf die Brust gesenkt, die Arme schlapp herabhängend, saß er da, ein Bild vollkommener Willenlosigkeit.

„Euer Maat scheint ganz gehörig Schlagseite zu haben,“ wandte er sich an den Matrosen.

Er warf dabei einen fragenden Blick nach Link hinüber, ein Zeichen, das der Seemann mit einem verstohlenen Augenzwinkern bejahte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Baue dein Haus
Im stillen aus,
Und ist's vollendet, soll's die Welt erfahren;
Wie Stein auf Stein
Du fügtest ein,
Darf nur dem Freund sich offenbaren.

Fr. Beck.

Die Krankenpflegerin.

Skizze von Efraim Wästberg.

(Nachdruck verboten.)

Die Uhr in dem eleganten Krankenzimmer zeigt auf sieben. Schwester Agnes, die diese Nacht wieder wie gewöhnlich gewacht hat, tritt ans Fenster und zieht die Rouleaus in die Höhe.

Draußen zeichnen sich die Umrisse eines reifbedeckten Baumes von dem blaßgrauen Lichte des Dezembermorgens ab. Es ist ein typisch nordischer Wintertag, aber einer der allerunfreundlichsten und trostlosesten. Ein Tag, der jede Lebensfreude erstickt und die Menschen geneigt macht, sich unausgesetzt nutzlosen Grübeleien hinzugeben.

Schwester Agnes hatte sich trotz der ständigen Nachtwachen in den letzten Jahren immer eine vorzügliche Gesundheit bewahrt. Ihre Wangen waren voll und frisch, ihr Gang leicht und gewandt. Und doch hatte sie ihre erste Jugend hinter sich; sie war 28 Jahre alt.

Heute aber waren ihre Wangen beinahe weiß und die Augen unnatürlich groß und traurig.

Ihr Patient war ein Mann von dreißig Jahren, ein Jurist, dessen Sonne sich im Aufgehen befand. Er litt an Gehirnentzündung, und die Krisis war in dieser Nacht gewesen. Er sollte zum Leben und Glück zurückkehren.

Ein eigenartiger Zufall, daß gerade sie, Schwester Agnes, zwischen der großen Schar von barmherzigen Schwestern ausersehen war, diesen Patienten zu pflegen! Als sie zu dem besinnungslos daliegenden Kranken ins Zimmer trat, war es nicht das erstemal, daß sie ihn sah.

Im ersten Augenblick hatte sie umkehren, ihren Weg gleichgültig weitergehen wollen. Dann dachte sie aber an die Worte des Doktors, der geäußert hatte, daß der Kranke wohl nur noch einige Stunden leben könne, und das Pflichtgefühl in ihr sprach mit lauterer Stimme, als ihr schwer gekränktes Herz. Sie mußte bleiben.

Und so hatte sie ihn jetzt bereits einige Wochen gepflegt. Sie hatte ihn gehütet, wie nur die zärtlichste Mutter ihr todkrankes Kind hüten kann. Sie hatte gewacht, gebetet und geweint — und der Todesengel hatte sein sicheres Opfer losgelassen. Der Kranke war gerettet.

Sie erinnerte sich einer Zeit, als der Mann dort drüben im Bette seinen Arm um sie gelegt, seine Lippen auf die ihren gedrückt hatte. Sie erinnerte sich, wie er süße Liebesworte zu ihr flüsterte und ihr Herz in überströmendem Glück zum lauten Klopfen brachte.

Aber ihr Glück war zu groß gewesen, das war ja klar. Das Geschick war eifersüchtig. Zwischen den beiden jungen Leuten stand ein Etwas, das Armut heißt. Es konnte noch viele Jahre dauern, bis sie an die Hochzeit denken durften. Und als nach dem Festrausch die nackte Wirklichkeit kam, sagte er ihr, daß für sie eine Vereinigung fürs Leben fast unerreichbar war. Sie würde so lange doch nicht warten, hatte er gemeint. Und nachdem er auf ihren abendlichen Spaziergängen am Hafen immer und immer wieder dasselbe gesagt hatte, begann Agnes klar zu sehen.

Am Tage nach einem solchen Spaziergang hatte der Bräutigam einen Brief von Agnes erhalten, in dem sie ihm die Freiheit wiedergab. Einen ruhigen, sachlichen Brief mit einem entschiedenen Lebewohl für immer. Sie wollte seinem Glück nicht hindernd im Wege stehen.

Als die zitternde, kleine Hand den Brief in den Postkasten gelegt hatte, nahm Agnes von allem Glück Abschied. Die frische Wunde war groß und blutete stark, aber mit der ganzen Selbstaufopferung und sittlichen Kraft eines edlen Weibes hatte sie allmählich Ruhe gefunden.

Ja, sie glaubte alles überwunden zu haben, bis sie eines Tages als Krankenpflegerin an sein Bett geschickt wurde. Sie hatte eingesehen, daß die Wunde nie ganz heilen würde. Sie war wieder aufgebrochen.

Und dies, trotzdem sie wußte, daß ihr Patient verheiratet, reich verheiratet war, und daß an ein späteres Zusammenkommen für sie nicht zu denken war.

Wie sie in diesen Wochen gelitten hatte! Wer zählt wohl alle ihre Qualen, alle ihre Tränen in jeder einzelnen Nacht, als nicht nur das Auge, sondern auch das Herz weinte?

Er durfte jetzt zu seiner reichen, geliebten Gattin zurückkehren.

Agnes war gegen sich selbst hart gewesen. Sie hatte den Gedanken ganz bis zum Ende durchdacht. Aber aus den Leiden und Sorgen ihrer Seele und ihres Herzens war unter Qualen ein herrliches Gefühl von Pflicht und Selbstvergessen geboren. Und geläutert und gereinigt war sie aus dem großen Kampf hervorgegangen.

* * *

Bis jetzt hatte der Patient sie noch nicht wiedererkannt. Sie sah es ein, daß er sie auch nicht wiedererkennen durfte, nein, dies würde gleichbedeutend mit einem Rückfall sein. Jetzt drehte es sich nur darum, rechtzeitig von hier fortzukommen.

Um halb neun Uhr erschien der Arzt. Der Kranke schlief unausgesetzt mit ruhigen, gleichmäßigen Atemzügen. Das Antlitz hatte seine natürliche Farbe wiedererlangt, und die Gesichtszüge waren ruhig.

„Sie verrichten Wunderwerke, Schwester,“ hatte der Arzt gesagt, „Ihnen stirbt kein Patient. Sehen Sie nur zum Beispiel diesen hier, den ich schon vor vierzehn Tagen aufgegeben hatte, und schon jetzt befindet er sich auf dem Wege der Besserung. Fürwahr erstaunlich! — Aber,“ fuhr er fort, „wie sieht es mit Ihnen selbst aus. Sie gefallen mir gar nicht; es wird die höchste Zeit, daß Sie sich schonen und zur Ruhe kommen.“

„Ja, ich bin müde,“ sagte Schwester Agnes.

In ihrem Innern jubelte sie darüber, daß der Arzt ihr auf halbem Wege entgegenkam.

„Ja, ja,“ sagte er, „es ist besser, wenn Sie jetzt abgelöst werden. In einer Stunde werde ich eine andere Schwester schicken, dann gehen Sie nach Hause und ruhen sich aus. Das versprechen Sie mir.“

„Ja, das verspreche ich.“

„Und haben Sie vielen Dank, liebe Schwester, für Ihre Aufopferung. Ich glaube, daß Sie selbst kranke Herzen heilen könnten,“ sagte der Doktor lächelnd, indem er ihr auf die Schulter klopfte.

Und als der Arzt gegangen und eine neue Schwester zur Ablösung der Schwester Agnes eingetroffen war, warf sie einen letzten schnellen Blick auf den Patienten, gab einige Verhaltungsmaßregeln, nahm ihre kleine Handtasche und ging.

Humor.

Das käme darauf an. Schmidt: „Wenn jemand Sie einen Lügner schimpfte, Schulz, was würden Sie tun?“

Schulz (zögernd): „Hm, das käme — eh — auf die Körperbeschaffenheit des Betreffenden an.“

chen Stromleitung, vermutlich, um die Verschlüsse zu stehlen. Einer der Diebe kam der Leitung zu nahe und wurde an beiden Armen schwer verbrannt. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er in das katholische Krankenhaus eingeliefert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Sein Genosse konnte verhaftet werden.

Unfälle in den Bergen.

§ **München**, 20. Aug. Gestern abend stürzte der 22jährige Tourist Josef Schramm aus Rüenberg von der Nordseite des Predigtstuhls ab und blieb in dem Felsen liegen. Seinem Begleiter gelang es, den Abgestürzten durch das Seil zu sichern. Die Hilfsexpedition konnte den Verunglückten aber erst heute morgen bergen. Er war inzwischen gestorben. — Von einem Lawinenunglück wurde auf dem Hohen Riffler eine Touristengesellschaft betroffen. Bei der Besteigung des Hohen Riffler löste sich unter dem Gipfel eine Neuschnee-Lawine und riß die Gesellschaft 150 Meter mit hinunter. Alle erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Drei der Verunglückten stammen aus Vorarlberg. Lebensgefährlich wurde der Fabrikant Karl Schneider aus Feldkirch verletzt. Ein Major und seine Frau aus Stuttgart kamen mit dem Schrecken davon. — In der Brenta-Gruppe ist ein italienischer Tourist namens Marini vom Crospe abgestürzt. Sein Begleiter konnte ihn nach einer Schutzhütte schleppen, wo Marini hoffnungslos darniederliegt.

Tod des französischen Staatsmannes Emile Olivier.

+ **Paris**, 20. Aug. Emile Olivier ist, 88 Jahre alt, heute in den frühesten Morgenstunden gestorben. Seit einigen Monaten weilte der erkrankte Staatsmann in Saint Gervais, seiner Besitzung, zur Kur. Gestern machte sich unerwartet eine Herzschwäche bemerkbar, der er heute in den Armen seiner Gattin erlag. — Olivier, der 1825 in Marseille geboren war, hat als Jurist, Schriftsteller und Staatsmann einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke Frankreichs ausgeübt. 1857 wurde er als einer der fünf Republikaner in die Kammer gewählt. Er trennte sich jedoch später von der Opposition und näherte sich dem liberalen Kaisertum Napoleons III., dessen eifrigster Befürworter er wurde. Am 2. Januar 1870 betraute ihn der Kaiser mit der Bildung jenes Kabinetts, das nach heftigen innerpolitischen Kämpfen gegen die von Ferry und Grevy geleitete Opposition und nach Ueberwindung der inneren französischen Schwierigkeiten den spanischen Erbfolgestreit als Vorwand zur Kriegserklärung an Preußen benutzte. Nach dem Zusammenbruch des Kaisertums floh er nach Italien, wo er bis 1873 verblieb. In der Folgezeit veröffentlichte er eine Reihe bedeutender historischer Arbeiten über soziale Fragen, Demokratie, Freiheit und Kirchenstaat. Sein bekanntestes Werk ist das „Liberale Kaisertum", in dem er zuletzt die von ihm selbst geleitete Politik Napoleons III. rechtfertigte. Olivier wurde durch seinen Tod mitten aus der Arbeit gerissen. Noch vor wenigen Tagen sind in einer Pariser Zeitschrift von ihm „Erinnerungen an die Kriegstage von 1870" erschienen

Vermischtes.

= **Der altersschwache Lutherbaum in Worms.** Der historische Lutherbaum geht allmählich seinem Ende entgegen. Nur unter Aufbietung aller künstlichen Mittel kann der Rest des Baumes noch am Leben erhalten bleiben. Ein Sturm im letzten Jahre hatte den Hauptast zu Fall gebracht, und auch das übrige war gebrechlich genug geworden. Das Innere des Baumes war schon seit längerer Zeit hohl. Man hat ihn nun ausgemauert und mit Eisenbändern bandagiert, um seine Existenz noch etwas zu verlängern. Der einzige noch vorhandene Ast ist durch Träger gestützt worden. Der Baum hat nur noch einen kleinen Saftkanal, der die Ernährung der noch erhaltenen Teile vermittelt. Das Wurzelwerk geht durch eine nahebei gelegene Dunggrube, aus der der Baum einen Teil seiner Nahrung zieht.

)(**Ueberreste eines Mammuts** wurden dieser Tage in Breslau beim Bau eines Entwässerungskanals freigelegt. Eine Bergung der Skelette wird sich aber leider nicht ermöglichen lassen, da die Fundstelle unterhalb eines Eisenbahngeländes liegt, auf dem unausgesetzt Verkehr ist.

Letzte Drahtmeldungen.

Todessturz vom Birnbaum.

Essen, 21. Aug. Der Schüler Klemens Winkelmann aus Steele stürzte gestern nachmittag in Rellinghausen von einem Birnbaum und war nach wenigen Augenblicken tot.

Vergifteter Pudding.

Bottrop, 21. Aug. Die Familie eines Zechenbeamten erkrankte nach dem Genuß vergifteten Puddings. Vier erwachsene Söhne schweben in Lebensgefahr.

Tod in der Abortgrube.

Remscheid, 21. Aug. In der Steinstraße stürzte das 3 Jahre alte Söhnchen des Schlossers Kalkuhl, das auf dem Abort gespielt hatte, kopfüber in die Grube, wo es nachher tot aufgefunden wurde.

Vergiftetes Brot.

Halle a. d. S., 21. Aug. In Schmiedefeld in Thüringen erkrankten gleichzeitig Mitglieder von zehn Familien schwer. Als Ursache wird vergiftetes Brot, das wahrscheinlich Strychnin enthalten hat, angesehen. In der Bäckerei, aus der das Brot stammt, wurden Backwaren und Mehlfabrikate beschlagnahmt.

Automobilunglück.

Sobernheim, 21. Aug. Das Automobil des Arztes Esch-Monzingen stürzte infolge eines Zusammenpralles mit einem Lastfuhrwerk die hohe Böschung an der Straße Sobernheim-Monzingen hinab. Esch und der Gymnasiallehrer Cauer aus Traben bei Trarbach wurden lebensgefährlich, der Chauffeur leicht verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert.

Die Reisedispositionen des Kaisers.

Berlin, 21. Aug. In den Reisedispositionen des Kaisers ist die diesjährige Korfureise endgültig gestrichen worden, dagegen ist anläßlich des Jagdbesuches beim Grafen Dohna ein Besuch Königsbergs vorgesehen. Der Besuch der Stadt Breslau ist in Frage gestellt.

Vom Auto überfahren und getötet.

Greifenberg (Schles.), 21. Aug. Gestern nachmittag fuhr auf der Hirschberger Straße das Automobil des Agenten Breitschneider (Zittau) in eine Gruppe von drei spielenden Kindern. Der Sohn des Schuhmachermeisters Greifenberg wurde sofort getötet, die beiden anderen leicht verletzt. Den Führer trifft keine Schuld.

Gerüsteinsturz.

Mailand, 21. Aug. Infolge Gerüsteinsturzes bei der im Bau begriffenen Eisenbahnbrücke über den Serisiafluß wurden zwei Arbeiter getötet und drei sterbend vom Platze getragen. Drei weitere Arbeiter sollen unter den Trümmern begraben liegen.

Die Adrianopelfrage gelöst.

Petersburg, 21. Aug. Die Alarmnachrichten der Sonderkorrespondenten Pariser Blätter über eine Verschlechterung der russisch-türkischen Beziehungen und eine Zuspitzung der Adrianopelfrage entsprechen kaum der wahren Sachlage. Der Zar ist heute nachmittag mit seiner Familie zu längerem Aufenthalt nach Schloß Livadia abgereist. Auch die Botschafter verlassen Petersburg. Deshalb wird die Adrianopelfrage als gelöst betrachtet.

Rückzug der Türken hinter die Maritza.

Konstantinopel, 21. Aug. Gestern teilte der Großwesir dem russischen Botschafter mit, daß er sofort den Befehl zum Rückzug der türkischen Truppen hinter die Maritza geben werde.

Demobilisierung der Balkanstaaten.

Sofia, 21. Aug. Die bulgarische Regierung behält nach der Demobilisierung ihrer Truppen 90 000 Mann unter Waffen, von denen 40 000 Mann an der türkischen Grenze bleiben. Auf Ersuchen der Regierung haben die Gesandten der Mächte des Dreiverbandes Griechenland ersucht, bis zum 28. August die in Thrazien stehenden Truppen nicht zurückzuziehen, um eine Besetzung der geräumten Orte durch die Türken zu verhindern.

Spanische Kämpfe in Marokko.

Madrid, 21. Aug. Eine spanische Kolonne hat unter großen Verlusten M'Salah im Hinterland von Ceuta gesäubert. Der Verlust der Spanier betrug 14 Tote und 26 Schwerverletzte. Hütten und Weiler, die den Marokkanern als Zuflucht dienten, wurden in Brand gesteckt.

50 Personen verbrannt.

Neuyork, 21. Aug. In einem neuerbauten Schacht der Wasserleitung entstand gestern auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise Feuer. 50 Arbeiter sind bereits in den Flammen umgekommen, 65 befinden sich noch in Lebensgefahr. Das Feuer wütet 429 Fuß unter der Erde fort.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Lehrmeister-Bibliothek. Eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Leipzig. Verlag von Hachmeister & Thal. Preis pro Bändchen 20 Pf., Doppelbändchen 40 Pfg.

Die billigen roten Bändchen der Lehrmeister-Bibliothek haben sich schnell eingebürgert und verdienen auch tatsächlich in jede Hausbücherei aufgenommen zu werden. Sie enthalten wirklich brauchbare, praktische Ratschläge, sind kurz und bündig und leicht verständlich abgefaßt, meist mit vorzüglichen Abbildungen. Die schmuck ausgestattete Bibliothek erstreckt sich auf die Gebiete Obst- und Gartenbau, Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Liebhaberkünste, häusliche Technik und Handwerkskunst, Sport, Spiel, Jagd, Sprachwissenschaft, geistige Bildung.

Wochenmarkt.

** **Schwerte**, 20. Aug. Kartoffeln per Zentner 3,50 Mk.; Butter per Pfd. 1,30 Mk.; Eier 11 St. 1,00 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 0,90 Mk., Schweinefleisch 1,00 Mk., Kalbfleisch 1,00 Mk., Hammelfleisch 0,90 Mk., ger. Speck 1,00 Mk., Rotkohl per Kopf 25—30 Pfg., Weißkohl 20—25 Pfg. Salatgurken Stück 15—20 Pfg., Einmachgurken 100 St. 1,20, 1,40, 1,50, 1,70 Mk.; Einmachbohnen per Pfd. 20—25 Pfg.; Großebohnen 5 Pfd. 30 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Beständigkeit im Inserieren, Wird stets zu großem Nutzen führen.

? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserlohn.
15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.
Heinrichshöhle m. Höhlenbärenskelett
in nächster Nähe des Felsenmeeres. Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. ∴ Zentralheizung. ∴ Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508. 3116
H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer" **Sundwig.**

Restaurant „Wellenbad Geisecke"
Inh.: Franz Pflug.
Neu renoviert
10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.
Allbeliebter Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.
Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — — — Spielplatz für Kinder.

Deilinghofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig. ::
Hönnetalbahn Klusenstein.
Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**
Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**
Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano, Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107
Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No. 22.

Restaurant H. Overkamp
Höchsten
Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226
Schöner grosser Garten. Gesellschaftszimmer.
Küche und Keller sind anerkannt gut.
ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Clemens Vogtmann, Sanskouci
Hotel-Restaurant und Pension
In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen
2 Minuten vom Bahnhof
der Strecken Fröndenberg—Menden—Neuenrade.
Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler
Gute Küche
Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Gasthof „Zur Erholung"
Garenfeld bei Westhofen i. W.
Bes.: **Georg Geltz.**
Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften
Saal mit Pianino. 3225
Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus
Emil Timmerbeil
Höchsten
Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften
Schöner Garten mit Kegelbahn 3224
Gesellschaftszimmer mit Planino
Gut gepflegte Weine und Biere
— ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. —

Bad Henkhausen **Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals,** Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle.
— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** —
Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3,50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.
3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**
Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Schwerterheide **Schwerterheide**
Restaurant **„Zu den drei Linden"**
8 Minuten vom „Freischütz" Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte–Hörde«.
Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Planino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.
Täglich frische Milch. **ff. Biere.**
Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.
Heinrich Schäfer.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Kindersocken
mit rein wollenem Rand in großer Auswahl sehr billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.



Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen

3038

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.

Ankauf volljähriger Truppendienstpferde im Herbst 1913.

1 Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden soll im Regierungsbezirk Arnsberg der nachbezeichnete öffentl. Markt abgehalten werden: Am 16. September, 8 Uhr vormittags, Hamm.

2 Die Pferde sind in geringem Umfange für Kavallerie, in der Hauptsache für Feldartillerie und Train, zum Teil auch für Maschinengewehr-Kompagnien bestimmt.

3. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind; mit Rücksicht auf die große Zahl der für den sofortigen Truppengebrauch erforderlichen Pferde wird allgemein ein scharfer Maßstab angelegt werden. Zugpferde für Maschinengewehr Kompagnien müssen in Sielen gehen, sind paarweise mit 1000 kg Last im tiefen Boden vom Bock vorzufahren und dürfen keine Schimmel sein.
Es werden nur Pferde angekauft im Alter von fünf bis zu zehn Jahren und in einer Größe von 1,52 m bis 1,66 Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Von diesen Alters- und Größengrenzen wird nicht abgewichen werden. Pferde, die erst 4½ jährig sind, oder bei denen das Zahnalter Zweifel zuläßt, müssen daher zurückgewiesen werden. Tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.

4. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und den Truppenteilen unmittelbar überwiesen. Die Bezahlung erfolgt gegen Quittung bar oder mittels Schecks.

5 Pferde mit Mängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises, der Transport- und sonstigen Kosten zurückzunehmen, desgleichen solche Pferde, die sich binnen 45 Tagen nach dem Ankaufstage als Klephengste erweisen und Stuten, deren Tätigkeit nachträglich festgestellt wird. Da dies häufig erst im vorgeschrittenen Stadium möglich sein wird, muß vor dem Ankauf gedeckter Stuten gewarnt werden. Die gesetzliche Gewährsfrist wird für periodische Augenentzündung auf 28 Tage, für Kehlkopfpfeifen auf 21 Tage verlängert. Mit Rücksicht auf die durch die Zurücknahme für den Verkäufer entstehenden Unkosten wird empfohlen, die Pferde vor dem Verkauf besonders auf Roaren eingehend zu untersuchen.
Zur Anzeige von dem Mangel eines Pferdes ist nicht nur die Kommission die es gekauft hat, sondern auch jede andere Stelle der Heeresverwaltung berechtigt, also auch der Truppenteil, dem das Pferd überwiesen ist.

6 Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.

7. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 m langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

8. Die Verkäufer werden ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.

9 Vorstehende Ankaufsbedingungen gelten sinngemäß auch für nicht öffentliche Märkte.

Berlin, den 14. Juli 1913.

Kriegsministerium
Remonte-Inspektion gez.: Haack

Zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Hinzufügen, daß auch in Lippstadt und zwar am 13. September d. Js., 3½ Uhr nachmittags ein Markt zum Ankauf volljähriger Militärpferde abgehalten werden soll.

Hörde, den 15. August 1913.

Der Königliche Landrat
J. V. gez.: Dr. Haslinde, Regierungs-Assessor.

Der Landrat
T. B. IV-1137.

ff. Holländer Käse per Pfund 68 Pfg.
ff. Edamer „ „ „ 85 „
ff. Limburger „ „ „ 48 „
L. Weinberg.
5399

Sterbefallshalber ist meine
Wohnung
im Neubau der Frau Sieberg sofort zu vermieten. 5396
Walther Berensmann,
Königstraße 10.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Jung. anst. Mädchen
sucht
Kost und Logis.
Angebote unter H. 5408 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Junger Mann sucht zum 23. oder 31. cr. saub.
möbl. Zimmer.
Schriftliche Angebote unt. H. 5407 an die Geschäftsstelle erbeten.

Tarconlogis
vom Ingenieur in der Nähe des Bahnhofes per 1. Sept. gesucht.
Offerten unter **H. 5406** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Zum 1. September für einige Stunden des Morgens
1 Mädchen
gesucht. 5404
Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ein sauberes
Morgen-Mädchen
wird gesucht. 5402
Kuhstraße 51

Ein **Spezial-Großversandgeschäft** der Lebensmittelbranche sucht zum Allein-Vertrieb ihrer täglich gangbaren Consum-Artikel an allen Plätzen geeignete **Vertreter.** 5400
Beamte, Händler, Invaliden, Witwen etc bei hohem Verdienst Wagen und Pferd oder einige Mk. 10).— bar müssen vorhanden sein. Off. unt. A F 2550 an Invalidendank, Ann.-Exped Essen-Ruhr erb.

Ausnahme-Angebot!
3tür. Schlafzimmer m. Spiegelschr f. 215 M Teilzhlg. gestattet.
Westfälisches Möbelhaus,
Dortmund, Westenhellweg 138.
Verlangen Sie Katalog!

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
wie „Saluderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderma" beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pf. u. 1 M (stärkste Form bei **M. Mehlhose,** Drogerie, in Westhofen **With. Enges,** in Hörde **Virchow-Drogerie**

Schwache schmerzende Augen
stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Busleb's Augenwasser **Destillat** aus vortreffl. Kräutern à Fl. 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Drogerie, Ostenstr. 3.

Gerstenmehl
garantiert rein in unerreicht schöner — — Qualität empfiehlt — —
5223
L. Weinberg.

Zur Einmachzeit
empfehle
Rheinwein - Essig
per Ltr. 28 Pfg.
Feinste Cölner Raffinade, sämtliche Gewürze in ausgesuchter Qualität
Drogerie Carl Trog.

„Freischütz", Schwerte.
Am **Sonntag, den 24. August,** anlässlich des **Sommer-Festes** verbunden mit **Sedanfeier** des Vereins ehem. Kameraden des 16. Armeekorps
grosses Militärkonzert und Ball. 5385
Beginn des **Konzerts** nachmittags 4 Uhr, des **Balles** abends 8 Uhr.
Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 aus Wesel
unter Leitung des Musikmeisters Herrn Blättermann.
Eintritt zum Konzert 50 Pfg., Konzert u. Ball M. 1.25,
Vorverkauf: Konzert 45 Pfg., Konzert u. Ball M. 1.—.
Alle am Sonntag, den 17. August zum
Ballon-Aufstieg
gelösten Billets haben zum Konzert **Gültigkeit.**

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.
Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Lielhstraße 4 Fernsprecher Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei. 5405

Neues Delikatess-Sauerkraut
3 Pfd. 20 Pfg.
L. Weinberg.


D.R.G.M.
Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.
Hinrich Meyer, Dresden.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Programmete. grat. v. Sekret.

Verloren
Damen-Uhr
mit Kette
vom Bahnhof bis Wilhelmstraße. 5403
Wiederbringer erhält Belohnung. Von wem, sagt die Exped. dieser Zeitung.

Bestimmungen

über die Wohltaten des Potsdamschen Großen Militär-Waisenhauses.

Die Stiftung gewährt bedürftigen ehelichen Kindern verstorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts:

A. Pflegegeld von jährlich 90 Mark, für Vollwaisen von 108 Mark;

B. Aufnahme in die Erziehungsanstalten: Potsdam (evangelische Knaben im Alter von 8—12 Jahren), Pretzsch (evangelische Mädchen im Alter von 6—12 Jahren und evangelische Knaben im Alter von 6 und 7 Jahren), Haus Nazareth zu Höxter (katholische Knaben und Mädchen).

A. 1. Pflegegeld dürfen nur solche Kinder erhalten, deren Vater im Preußischen Heere zur Zeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während des Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist, und die ihrem Alter oder ihrem Gesundheitszustande noch keine Aufnahme in die Erziehungsanstalten finden können.

2. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisengeld, Waisenrente, Erziehungsbeihilfen oder Erziehungsgeld ausgeschlossen.
Nur neben dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts, und des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 zuständigen Waisengelde kann ein Teil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beiträge von 90 bezw. 108 Mk. bewilligt werden.

3. Pflegegeld wird von dem Monate ab gezahlt, in welchem nach Beibringung der nötigen Ausweise die Bewilligung erfolgt, und zwar längstens bis zum vollendeten 15. Lebensjahre.

B. 1. Aufnahme in die Erziehungsanstalten wird vorzugsweise den unter A 1 erwähnten, außerdem aber auch solchen Waisen bewilligt, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder nach Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht weiter gedient hat oder als Invalide anerkannt ist.*)

2. Bedingung der Aufnahme ist, daß vom 1. des der Aufnahme folgenden Monats ab bis zum Ablaufe des Entlassungsmonats an die Haupt-Militär-Waisenhauskasse abgeführt werden:
a) das gesetzliche Waisengeld bezw. die gesetzliche Waisenrente aus Reichs-, Staats-, Kommunal- usw. Fonds oder aus Mitteln jeder unter öffentlicher Autorität errichteten Versorgungsanstalt,
b) das gesetzliche Kriegswaisengeld,
c) die gesetzlichen Erziehungsbeihilfen und
d) das aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds bewilligte Erziehungsgeld.
Erhalten Waisenkinder neben dem Waisengelde noch eine Unterstützung, insbesondere eine Ausgleichszuwendung, dann darf die Aufnahme davon abhängig gemacht werden, daß für die Dauer ihres Aufenthalts in den genannten Anstalten auch der Betrag des um die Unterstützung oder Ausgleichszuwendung erhöhten Waisengeldes an die bezeichnete Kasse abgeführt wird.

3. Die Aufnahme in die Anstalten findet nur vom Beginn des 7. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre und zwar Ostern und Michaelis statt.

Die Bewerbung um die Wohltaten ist von den Erziehungsberechtigten (Mutter, Vormund) nicht an das Waisenhaus in Potsdam, sondern an das Direktorium des Potzdamschen Großen Militär-Waisenhauses in Berlin W. 66 (Wilhelmstraße 82/85) zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. die Militärzeugnisse (Militärpaß) des Vaters,
2. die Sterbeurkunde des Vaters und bei Vollwaisen auch der Mutter, sowie die standesamtliche Geburtsbescheinigung und der Taufschein des Kindes, ferner die gerichtliche Bestallung des etwa bestellten Vormundes,
3. eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
4. ein amtlicher Ausweis über den Betrag der unter B 2 erwähnten Hinterbliebenenbezüge oder darüber, daß das Kind weder Anspruch noch Aussicht auf deren Gewährung hat,
5. wenn für Kinder im Alter von 6—12 Jahren Pflegegeld beantragt wird, ein obermilitärärztliches Zeugnis, daß sie sich nicht zur Aufnahme in ein Militär-Waisenhaus eignen.

*) Ausnahmsweise auch den Kindern noch lebender ehemaliger Soldaten, welche dauernd völlig erwerbsunfähig und ohne genügendes Einkommen sind.